

Volkszeitung

Nr. 268 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen...

Bestellen in den Buchhandlungen zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Wiegandrow: B. Adner, Parzejemsta 16; Wiatykol: B. Schwalbe, Stoleczna 43...

Gegen eine Anebelung der Auslandspresse.

Protestaktion der deutschen Pressevertreter. — Auch die anderen Vertreter der Auslandspreise legen Verwahrung ein.

Eine Delegation der deutschen Pressevertreter in Warschau überreichte gestern dem Chef der Presseabteilung des polnischen Ministeriums des Auswärtigen folgende Erklärung:

„Nach Nachrichten der polnischen Warschauer Presse, welche die „Epoka“ vom 25. d. Mts. bestätigt, hat der Herr Minister des Auswärtigen im Interview, das er den Berliner Vertretern der polnischen Blätter am 22. d. Mts. erteilte, u. a. folgendes geäußert: „Europa hat sich schon daran gewöhnt, daß die deutsche Presse oft der Wahrheit zu nahe tritt und hat infolgedessen aufgehört, auf diese Klagen, die im übrigen ohnehin niemand liest, zu reagieren und ihnen irgendein Gewicht beizulegen“...

Unabhängig von der durch die Erklärung der deutschen Pressevertreter in Warschau berührten Angelegenheit der Anebelung des polnischen Außenministers über die deutsche Presse besteht zur Zeit ein Konflikt zwischen der polnischen Regierung und den Warschauer Vertretern der Auslandspreise verschiedener Nationen infolge einer anderen Angelegenheit. Der Warschauer Vertreter des halbamtlichen tschechoslowakischen Organs „Prager Presse“ hatte eine Meldung über bevorstehende Veränderungen im polnischen Kabinett gebracht, worin u. a. erwähnt wurde, daß der polnische Ministerpräsident Bartel durch Oberst Glawel oder Unterrichtsminister Switalski und Außenminister Jaleski durch den Berliner Gesandten Knoll bzw. durch den Fürsten Radziwill ersetzt werden, die im Sinne der Regierung der „starken Faust“ lägen.

Darauf erschien ein Kommunique, worüber wir gestern bereits kurz berichteten, das folgendermaßen lautet: „Die Polnische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, zu erklären, daß die in der „Prager Presse“ erschienene Nachricht, die einige polnische Blätter wiederholt haben und welche Veränderungen in der Regierung betrifft, falsch ist. Zugleich teilt „Pat“ mit, daß Anordnungen getroffen wurden, die darauf abzielen, es den Korrespondenten ausländischer Blätter unmöglich zu machen, daß sie lägenhafte Informationen verbreiten.“

Gegen die letzterwähnte Wendung des Kommunikes der „Pat“ nahm der Klub der Auslandspreise in Warschau, in welchem die deutsche, amerikanische, englische, österreichische, tschechoslowakische und russische Presse vertreten ist, in einer Versammlung am 24. September einmütig Stellung und beschloß, dagegen Verwahrung einzulegen. Es wurde eine Delegation gewählt, die den Auftrag erhielt, die Stellungnahme der Vertreter der Auslandspreise den zuständigen polnischen Stellen zur Kenntnis zu bringen.

Müssen wir uns schon eine Anebelung der Pressefreiheit gefallen lassen, so geht es doch ein bißchen zu weit, wenn man ähnliche Methoden gegen die Vertreter der Auslandspreise anwenden will. Gegen die polnische Presse kann man, wenn sie das Mißfallen der heutigen Machthaber erregt, mit dem Gefängnis kommen, doch womit will man den Vertretern der Auslandspreise drohen. Ist man in Warschau so naiv, zu glauben, daß sich die Vertreter der Auslandspreise eine Zensur, eine Kontrolle über die Meldungen gefallen lassen werden, die sie nach ihren Blättern geben. Wozu dann diese ungeschickte und drohende Erklärung?

Besonders erbittert scheint man über die deutsche Presse zu sein. Und warum, wenn sie doch von niemanden gelesen wird, wie Außenminister Jaleski den polnischen Korrespondenten in Berlin zu sagen beliebte. Diese Verdamnung der deutschen Presse in Wausch und Bogen

ist nur aus einer großen Verärgerung des Außenministers zu erklären, die er jedoch nie und nimmer so offen hätte zeigen dürfen, wenn er Wert darauf legt, als ein ernster und taktvoller Diplomat angesehen zu werden. Diese Bezeichnung der ganzen deutschen Presse war weder politisch noch klug, denn dadurch hat sich der polnische Außenminister auch die deutschen Blätter zu Feinden gemacht, die ernstlich und ehrlich eine Verständigung zwischen den zwei großen Nachbarvölkern erstreben.

Der Konflikt, der nun in Warschau zwischen der Regierung und den Vertretern der Auslandspreise entstanden ist, muß sich in der Öffentlichkeit des Auslandes äußern und ungenügend auswirken. War dies der Zweck des scharfen und obendrein recht ungeschickten Kommuniques? Doch wohl nicht. Deswegen hätte es im Interesse des polnischen Staates gelegen, wenn man schon ein Dementi als durchaus ungenügend betrachtete, den Vertretern der Auslands-

preise nahezu legen, daß die Presseabteilung des Außenministeriums ihnen stets zu Diensten stehe und daß es daher den Korrespondenten leicht sei, sich zu vergewissern, ob die in Frage kommende Meldung den Tatsachen entspreche. Durch diese unfaire Erklärung aber hat man dem eigenen Lande einen Bärendienst erwiesen.

Eine weitere Zuspitzung des Konfliktes darf auf keine Weise erfolgen. Polen darf nicht vergessen, daß es in der Reihe der zivilisierten Länder steht und deshalb bemüht sein müsse, die Entgleisungen in Berlin und Warschau wieder gutzumachen. Daß die Korrespondenten nicht gewillt sind, sich beleidigen zu lassen und unter eine Kontrolle zu stellen, beweist die einmütige Protestaktion. Es handelt sich hierbei nicht nur um reichsdeutsche, sondern auch um amerikanische und englische Korrespondenten, an deren günstigem Urteil doch unsrer Regierung unendlich viel liegen müßte. Die Bemütigung, die sie fordern, ist nur billig und wir zweifeln keinen Augenblick, daß man in Warschau nach dem Verrutschen des ersten Wergers auch Mittel und Wege finden wird, um den Konflikt zu schlichten und die Korrespondenten anzuhalten, in der Weitergabe von Meldungen äußerste Vorsicht an den Tag zu legen.

Was wird Amerika tun?

Der französische Flottenbrief echt. — Die Haltung Japans.

In japanischen offiziellen Kreisen wird die Nachricht über eine bevorstehende Note Amerikas gegen das englisch-französische Flottenabkommen bestätigt. In japanischen Kreisen glaubt man, daß Amerika das Washingtoner Abkommen aufzuheben beabsichtige, das das Verhältnis von 5:3:3 festsetzte. Die japanische Regierung werde gegen die Aufhebung des Abkommens keinen Einspruch erheben. Es verstehe sich von selbst, daß nach der Aufhebung keine Rede mehr von einer Abrüstung sein könne.

Wie „Journal des Debats“ berichtet, ist im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten eine Untersuchung darüber eingeleitet worden, wie das Zirkular des Quai d'Orsay an die französischen Botschafter in Washington, Rom und Tokio über das französisch-britische Seeabkommen in die Hände einiger Pressevertreter hat gelangen können.

Wie aus weiteren Erklärungen des Quai d'Orsay an die Presse hervorgeht, war die Entwendung der diplomatischen Dokumente dadurch möglich, daß es vervielfältigt und nicht nur nach Washington, Rom und Tokio, sondern zu Informationszwecken auch an andere Auslandsvertretungen und selbst nach Genf gesandt wurde. Unter diesen Umständen sei es sehr schwer, festzustellen, wo das Dokument entwendet worden sei. Der Nachdruck in den amerikanischen Blättern sei authentisch, weise aber Kürzungen auf. Die Veröffentlichung ist nach Ansicht des französischen Außenministers die logische Folge des Presseselbstzuges, der schon seit mehreren Wochen die öffentliche Meinung in Amerika erregen will.

Die amerikanische Note an Frankreich und England.

New York, 25. September. Nach Mitteilung des Weißen Hauses geht die amerikanische Note an Frankreich und England dieser Tage ab. Präsident Coolidge halte im vollen Umfang an den 1926 in Genf gemachten amerikanischen Vorschlägen fest. Die amerikanische Regierung unterbreite keinerlei Gegenanschläge, sie beabsichtige auch nicht, England und Frankreich zu einer Dreimächtekonferenz einzuladen. Die letzten Feststellungen in der Erklärung des Weißen Hauses sind gegen die Meldung einer Agentur gerichtet, wonach ein amerikanischer Gegenanschlag über die Begrenzung der Kreuzer- und Unterseebootstommage erwogen worden sei.

Französisches Dementi zu den Moskauer Enthüllungen.

Paris, 25. September. Zu der Meldung des russischen Blattes „Krasnoja Swesda“, derzufolge das französisch-englische Flottenabkommen sieben Sonderabkommen enthalte, wird in zuständigen französischen Kreisen er-

klärt, diese Information entspreche nicht dem tatsächlichen Inhalt des Abkommens.

Die Ausreden in der Abrüstungsfrage.

Genf, 25. September. Im Verlauf der heutigen Völkerbundsversammlung führte Loder-Dampfen (England), nachdem sich der Saal bereits während der Rede des Grafen Bernsdorff ziemlich gefüllt hatte, in einer längeren Darlegung aus, daß die britische Delegation nicht der Meinung sei, daß es von irgendeinem praktischen Wert sein könnte, wenn der vorbereitende Abrüstungsausschuß ohne eine vorhergehende entscheidende Einigung über die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten einberufen würde. Die englische Delegation werde alles tun, um auch weiter loyal mitzuarbeiten. Er schloß mit der Erklärung, daß die englische Delegation in dem Wunsche, die allgemeine Friedensarbeit nicht zu behindern, dem vorgelegten Entschließungsantrage zustimmen werde, obwohl sie von dessen Zweckmäßigkeit nicht überzeugt sei.

Paul Boncour bezog sich in der Einleitung auf die Erklärungen der deutschen und ungarischen Delegationen. Er erkennt ohne weiteres die Bedeutung der im Kap. 5 der verschiedenen Friedensverträge festgelegten Abrüstungsbestimmungen an. Wenn es sich darum handelt, diesen gerecht zu werden, so sei dies nicht eine Frage zwischen Frankreich und Deutschland oder Ungarn und seinen Nachbarstaaten, sondern ein Problem, das weit darüber hinausgeht. Es handle sich vielmehr um die in Art. 8 des Völkerbundsstatutes klare Verpflichtung, der sich niemand entziehen könne. In diesem Artikel werde die Abrüstung nicht von dem Gefühl der Sicherheit, sondern von der effektiv vorhandenen Sicherheit abhängig gemacht. Paul Boncour verwahrte sich dagegen, daß man einen Vorwand für Nichtabrüstung schöpfen wollte und legte dar, daß die allgemeine Abrüstung, die als solche heute noch verfrüht sei, nur etappenweise verwirklicht werden könnte. Die gewünschte Vervielfältigung der Locarnoverträge habe man noch nicht erlebt und es komme viel darauf an, daß die vorliegenden Sicherheitsverträge auch tatsächlich von den Regierungen benützt würden.

Das Ergebnis der ersten Abrüstungskonferenz sieht Paul Boncour vor allem darin, daß eine erste Etappe erreicht werden kann, durch die jedem Beträufeten Einhalt geboten wird. Nach Zurückweisung einiger von deutscher und ungarischer Seite erhobener Vorwürfe, wandte sich Boncour an Graf Bernsdorff, um zu unterstreichen, daß der vorarbeitende Abrüstungsausschuß keineswegs abgedankt habe.

Paul Boncour betonte, er sei hierüber mit dem Grafen Bernsdorff einer Meinung. Ein Scheitern der Arbeiten der

Der Madrider Theaterbrand.

Beisetzung der Opfer.

Madrid, 25. September. Von den frühesten Vormittagsstunden an sammelten sich in der Umgebung des Leichenschauhauses Massen von Arbeitern, da die Arbeiterschaft gestern Abend in einer Versammlung beschlossen hatte, sich an dem Leichenzug der Opfer der Brandkatastrophe des Theaters „Novedades“ zu beteiligen. Um 11 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Den Särgen voran schritt die gesamte Geistlichkeit. Hinter den Särgen folgten die Familienangehörigen der Verunglückten. Der Provinzial- und Munizipalrat waren vollständig vertreten. Ferner nahmen ein Vertreter des Königs, Primo de Rivera, mehrere Minister und Mitglieder des diplomatischen Korps an dem Zuge teil. Mehr als 40 000 Personen standen dicht-

gedrängt in der Umgebung des Südbahnhofes und ließen den Trauerzug an sich vorüberziehen. Dieser bewegte sich zum Friedhof, wo die Opfer der Brandkatastrophe auf Kosten der Gemeindeverwaltung beerdigt wurden, außer denen, deren Beerdigung die eigenen Familienangehörigen übernommen haben. Zum Zeichen der Trauer fielen alle Theater- und Kinovorstellungen aus.

Madrid, 25. September. Die Bergungsarbeiten bei dem abgebrannten Teatro Novedades werden fortgesetzt. Sie dürften erst morgen abgeschlossen sein, da man erst alle Hindernisse beseitigen muß, die den Zugang in das Innere des Theaters sperren.

Vorbereitenden Abrüstungskommission sei möglich. Ein Scheitern der Konferenz sei jedoch unter keinen Umständen denkbar, da die Folgen von der öffentlichen Meinung der ganzen Welt einen Umsturz und unabsehbare Folgen herbeiführen würden. Im Falle eines Scheiterns der Konferenz werde zwar der Völkerbund weiter bestehen, werde aber nur eine entthronte Göttin darstellen.

Genf, 25. November. Zu Beginn der Nachmittags-sitzung der Vollversammlung des Völkerbundes am Dienstag erklärte Präsident Zährle, den von Benesch vorgelegten Bericht der dritten Kommission über die Weiterführung der Abrüstungsarbeiten mit der daran angeschlossenen Entschließung bei Stimmhaltung der deutschen und ungarischen Delegationen für angenommen.

Die von der Völkerbundsversammlung angenommene Entschließung weist auf den direkten Zusammenhang zwischen der internationalen Sicherheitsfrage und der Beschränkung und der Herabsetzung der Rüstungen hin, spricht die Befriedigung der Vollversammlung über den Abschluß des englisch-französischen Flottenabkommens aus und beauftragt den Präsidenten der Vorbereitenden Abrüstungskommission, mit den interessierten Regierungen Fühlung zu nehmen, um eine Einberufung der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Jahres zu ermöglichen.

Gewerkschaftliche Abrüstungskampagne.

Der „Vorwärts“ meldet aus Amsterdam, daß der Ausschuß des internationalen Gewerkschaftsbundes beschlossen hat, unter Hinweis auf den Kellogg-Pakt einen Aufruf an die organisierte Arbeiterklasse zu richten, mit allen verfügbaren Mitteln für die Abrüstung einzutreten. Die Landeszentralen werden um entsprechende Einwirkung auf Regierungen und Parlamente ersucht.

Die deutsche Reparationsschuld.

Paris, 26. September. Der „Matin“ stellt heute unter Berufung auf einen Mitarbeiter des Generals Dawes, namens Auld, fest, daß die Daweschachverständigen die Zahlungsfähigkeit Deutschlands auf höchstens 32 Milliarden geschätzt hätten. Die Zahlung der normalen Annuität von 2,5 Milliarden sei von ihnen nur für 25 Jahre vorgesehen gewesen. Dazu käme aber noch das Erträgnis der Eisenbahn- und Industrieobligationen, die während 40 Jahren jährlich 1 Milliarde erbringen sollten. Es sei wahrscheinlich, meint der „Matin“, daß dieser Plan jetzt auch bei den künftigen Reparationsverhandlungen angenommen und daß die Gesamthöhe der deutschen Verpflichtungen auf 32 Milliarden herabgesetzt würde.

Die Diebereien im Geographischen Institut

Der Prozeß gegen die 18 Offiziere des militärischen geographischen Instituts wird fortgesetzt und dürfte noch gegen zehn Tage dauern. Gestern sagten Hauptmann Tarowski und Leutnant Solecki aus. Es ist bemerkenswert, daß die sonst so sensationslüsternen Warschauer Presse sich über den Prozeß ausschweigt. Wahrscheinlich leisten sie einem Winke von oben Folge.

Rußland über Pilsudskis Rumänienreise

Infolge der durch die Rede des Wojewoden Jozewski eingetretenen russisch-polnischen Spannung äußern sich die Sowjetblätter jetzt auch wieder besonders mißtrauisch über Pilsudskis Aufenthalt in Rumänien, der nach der in Moskau herrschenden Meinung vor allem einem Ausbau der polnisch-rumänischen Militärkonventionen gilt. Auch die Reise einer großen Gruppe polnischer Offiziere nach Belgrad steigert den Argwohn gegen Polen.

Abschluß eines litauisch-russischen Handelsvertrages.

Kowno, 25. September. Gestern wurde von der litauischen Regierung ein provisorischer Handelsvertrag mit Sowjetrußland auf der Grundlage des Meistbegünstigungsrechts abgeschlossen.

Großflugzeug „Deutschland“ verbrannt.

Berlin, 25. September. Das auf der Strecke Berlin-Paris verkehrende Großflugzeug „Deutschland“ mußte eines Motordefekts wegen kurz vor Arnberg landen. Nachdem die Passagiere und die Besatzung wohlbehalten verlassen hatten, ging das Flugzeug in Flammen auf.

Arnberg, 25. September. Zu der Zerstörung des Verkehrsflugzeuges „Deutschland“ sind noch folgende Einzelheiten zu berichten: Das Flugzeug befand sich auf dem Fluge von Paris nach Berlin. In der Nähe von Meschede in Westfalen versagte in der Mittagsstunde einer der Seitenmotoren, worauf der Führer nach Dortmund funkte, daß er zur Rückkehr gezwungen sei. Um 12.15 Uhr versagte über Dentrop bei Arnberg auch der Hauptmotor, so daß nur noch ein Motor in Tätigkeit war und das Flugzeug niedergehen mußte. Die Notlandung erfolgte auf einem Ackergrundstück zwischen Dentrop und Wintrop und ging glatt vor sich. Unmittelbar nach der Landung entstand aus bisher unangeklärter Ursache eine Stichflamme, die den Benzinbehälter in Brand setzte. Die Flamme griff schnell auf das Flugzeug über, das vollständig verbrannte. Von den an Bord befindlichen 4 Mann Bedienungspersonal und 8 Fahrgästen erlitten nur einige leichte Hautabschürfungen. Dagegen wurde das gesamte Reisegepäck ein Opfer der Flammen.

Vor großen Fahrten des L. 3. 127.

Friedrichshafen, 25. September. In die Fahrpläne des „Graf Zeppelin“ kommt allem Anschein nach eine neue Note hinein, dadurch nämlich, daß der Plan erwogen wird, auch eine Reise nach Ägypten und dem Orient überhaupt zu unternehmen. Die Anregung dazu stammt von den amerikanischen Vertragspartnern der Luftschiffbau-Gesellschaft, die sich für Amerika das Monopol an den großen Reisen gesichert haben. Dr. Edener hat diesen Wunsch durchaus günstig aufgenommen und es gilt als wahrscheinlich, daß diese Reise eingeschoben wird.

Dr. Edener rechnet damit, daß die Blaugasproduktion so schnell fortschreitet, daß er spätestens am 10. Oktober, voraussichtlich aber früher, zur Amerikafahrt starten kann. Er will das Programm offensichtlich zeitlich mehr zusammendrängen, um die ersten Atlantikfahrten nicht Ende Oktober oder im November während der starken Stürme durchführen zu müssen.

Wie weit die Deutschenverfolgung in Südtirol geht.

Toblach, 25. September. Am 31. Juli war auf der Raipwand beim Edelweißpfädchen ein Tourist tödlich verunglückt. Als nach der Beisetzung die Trauergäste aus der Kirche zum Grabe zurückkehrten, waren alle Kranzschleifen, die deutsche Inschriften trugen, abgeschnitten und verschwunden. Gegen die Kranzspender, die an Hand der Schleifen festgestellt wurden, wurde von den italienischen Behörden Strafanzeige erhoben. Jeder Kranzspender soll 150 Lire Geldstrafe zahlen. Alle Betroffenen haben Berufung eingelegt. Der Bürgermeister von Toblach, der das Vorgehen der Faschisten mißbilligte, wurde vor zwei Wochen seines Amtes enthoben.

Sassenbach Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes.

Amsterdam, 25. September. Der heute hier zusammengetretene Generalkrat des internationalen Gewerkschaftsbundes hat mit großer Mehrheit beschlossen, den Verbandssitz bis zum nächsten Vollkongreß, der im Sommer 1930 stattfinden wird, in Amsterdam zu belassen. Der bisherige Leiter des Sekretariats Sassenbach (Deutschland) wurde einstimmig zum Generalsekretär gewählt. Der Generalsekretär des englischen Gewerkschaftskongresses Citrine wurde zum Vorsitzenden des internationalen Gewerkschaftsbundes ernannt. An Stelle des bisherigen dänischen Vorstandsmitgliedes Madsen, der sich wegen seines Alters genötigt sah, den Vorsitz im dänischen Gewerkschaftsbunde niederzulegen, wurde Jacobsen in den Vorstand gewählt.

Zusammentritt des österreichischen Nationalrates.

Wien, 25. September. Bei vollbesetztem Hause, unter großem Andrang auf den Galerien begann heute nachmittag die erste Sitzung des Nationalrates nach den Sommerferien. Die Sitzung verlief vollkommen ruhig. Vom 7. Oktober, dem Tage der Kundgebungen in Wiener Neustadt wurde entgegen allen Erwartungen überhaupt nicht gesprochen. Finanzminister Riembsöck begründete die zur Lesung eingebrachte vielumstrittene Regierungsnovelle zur Abgabenteilung zwischen Länder und Gemeinden, durch die sich die Stadt Wien besonders benachteiligt fühlt. Der sozialdemokratische Abg. Danneberg lehnte namens seiner Partei die vorliegende Form ab.

Bandenanschlag gegen den Botschafter der Vereinigten Staaten in Mexiko.

Mexiko (City), 25. September. In der vorhergehenden Nacht attackierte eine Bande, etwa 40 Meilen von der Hauptstadt entfernt, den Kraftwagen, in dem der amerikanische Botschafter Morrow aus seinem Sommeraufenthaltsort zurückkehrte. Die hinter Sträuchern verborgenen Banditen nahmen das Auto unter starkes Kreuzfeuer. Ohne die Geistesgegenwart zu verlieren, befahl der Botschafter, die Fahrtgeschwindigkeit zu erhöhen, der es auch zu danken ist, daß er mit dem Leben davonkam. Es ist dies bereits der zweite Anschlag, der gegen Botschafter Morrow in diesem Jahre in Mexiko verübt worden ist. Während des ersten Anschlages, der im Juni versucht wurde, sollte Morrow durch einen Bombenanschlag umgebracht werden. Die beiden Täter wurden damals festgenommen und standrechtlich erschossen.

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrganges 1910. Heute haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1910 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L bis O beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A bis G, die im Bereich des 14. Polizeikommissariats wohnen. — Morgen haben sich diejenigen des 5. Polizeikommissariats zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben R bis T beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben H bis Q, die im Bereich des 14. Polizeikommissariats wohnen. (p)

Verlängerung der Unterstützungsfaktion für die Arbeiter. Wie wir bereits berichteten, hat sich die Verwaltung des Arbeitslosenfonds an das Arbeitsministerium mit der Bitte gewandt, die Aktion der außerordentlichen Unterstützung von 13 auf 17 Wochen zu verlängern. Gestern erhielt nun der Direktor des Arbeitslosenfonds Offenberg vom Arbeitsminister die Mitteilung, daß er mit dieser Verlängerung einverstanden sei. Somit wird der Termin für alle Arbeiter, die den 13wöchigen Zeitraum am 31. Oktober erschöpfen, auf 17 Wochen verlängert. (p)

Die Lohnaktion in der Textilindustrie. Gestern erhielt der Klassenverband von der Verwaltung des Textilindustriellenverbandes ein Schreiben folgenden Inhalts: „Wir teilen Ihnen mit, daß wir die Konferenz wegen der von Ihnen aufgestellten Forderungen für die nächste Woche einberufen. Den genauen Termin werden wir Ihnen in den nächsten Tagen mitteilen.“ (p)

Erhöhung der Gehälter der Staatsbeamten. Wie verlautet, wird von der Regierung ein neues Gesetz über die Befolgung der Staatsbeamten ausgearbeitet. Für das neue Projekt ist der große Unterschied in den Gehältern zwischen den einzelnen Gruppen charakteristisch. Die Verbesserung soll 15 bis 25 Prozent betragen.

Dr. med. Albert Mazur
 Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen
zurückgekehrt
Wschodniastr. 65
 Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 66.01.
 Sprechstunden von 11^{1/2} bis 12^{1/2}, und 3 bis 5

Geldüberweisungen zwischen Polen und dem Ausland. Das Postministerium führt ab 1. November d. Js. den Geldüberweisungsverkehr mit England ein. Außerdem werden Verhandlungen über Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit Oesterreich, der Tschechoslowakei, Deutschland und Danzig geführt. Seit 11. August 1928 besteht bekanntlich bereits der Geldüberweisungsverkehr mit Frankreich, dem Saargebiet, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada.

Eröffnung eines neuen Kinotheaters. In der Zgierstraße 26 wird am Sonnabend ein komfortabel erbautes Kinotheater eröffnet. Das neue Lichtspieltheater, das den Namen „Zachęta“ führen wird, dürfte sich eines besonderen Zuspruchs erfreuen, weil es nicht nur ausschließlich erstklassige Bilder zur Vorführung bringen wird, sondern auch deshalb, weil es in einem Stadtteil gelegen ist, das bisher noch kein besseres Kino besitzt. Wir wünschen der rührigen Leitung des neuen Kinos den besten Erfolg.

Der Welt-Goldbestand. Die statistische Abteilung der Dänischen Landmansbank hat eine interessante Tabelle über die Goldbestände der europäischen und amerikanischen Notenbanken ausgearbeitet. Aus dieser Tabelle geht hervor, daß der französische Goldbestand pro Kopf der Bevölkerung gerechnet 27,8 Dollars, der englische 17,3, der spanische 23,1, der deutsche 7,9, der italienische 6,4, der holländische 23,3, der rumänische 6,4, der belgische 14,1, der schweizerische 21,6, der polnische 2,3, der schwedische 10,1, der dänische 13,9, der norwegische 14,1, der ungarische 4,0, der tschechische 2,1, der südslawische 1,4, der österreichische 2,4, der bulgarische 1,7, der finnische 2,4, der lettische 2,4, der litauische 1,5 und der der Vereinigten Staaten 21,7 Dollars beträgt. Die Statistik gilt für Juni 1928. Aus der Tabelle geht ferner hervor, daß sich der gesamte europäische Goldbestand auf 4057,8 Mill. Dollars

Hiermit werden für Freitag, den 28. d. M., für 7 Uhr abends, die Bezirksräte der Stadt Lodz zur

Bezirksratsitzung der Stadt Lodz

und für Sonntag, den 30. d. M., für 10 Uhr morgens, die Mitglieder aller Lodzger Ortsgruppen der D.S.A.P. zur allgemeinen

Mitgliederversammlung

einberufen. — Verhandlungsgegenstand sind die Wahlen in den Krankentassenrat der Stadt Lodz sowie Ausstellung der Kandidaten. Beide Versammlungen finden im Parteilokale, Petrikauer 109, statt
(—) E. Zerbe, Vorsitzender des Bezirksrates der Stadt Lodz.

und der der Vereinigten Staaten auf 2583,3 Mill. Dollars beläuft. Der europäische Goldfonds ist seit dem Jahre 1926 von 3697,6 Mill. auf 4057,8 Mill. Dollars angewachsen, während sich der amerikanische gleichzeitig von 2814,8 Mill. auf 2583,3 Mill. Dollars verringert hat. Ueber den größten Goldfonds verfügt Frankreich, dessen Bestand seit dem Jahre 1926 von 1070,8 auf 1135,7 Mill. Dollars angewachsen ist.

Selbstmord aus verschämter Liebe. Vor etwa zwei Jahren lernte der damals 18 Jahre alte Stanislaw Mikolajczyk, in der Mazurkastraße 25 wohnhaft, im Saale der Handlungsgehilfen in der Petrikauer 108 die um zwei Jahre ältere Elisabeth Dzenla kennen, die in der Fabrik von Steigert in der Wilsonowa 25 als Bureauangestellte beschäftigt war. Mikolajczyk arbeitete als Friseurgehilfe bei Lodynski in Ruda-Pabianicka, wo er sich mit dem ebenfalls dort arbeitenden 20 Jahre alten Stanislaw Szczepanial befreundete. Jeden freien Augenblick widmete Mikolajczyk dem Mädchen, das er mit seinem Freunde Szczepanial bekannt machte. Seit dieser Zeit waren die drei ständig zusammen. Vor einiger Zeit wurde die Verlobung zwischen Mikolajczyk und der Dzenla bekannt gegeben. Die lieben Nachbarn konnten jedoch auf das Glück der beiden nicht schauen. Eines Tages wurde dem Mädchen hinterbracht, daß man ihren Verlobten mit einem hübschen jungen Mädchen zusammen gesehen habe. Als Mikolajczyk am selben Abend zu seiner Braut kam, machte ihm diese heftige Vorhaltungen und wollte sogar Selbstmord verüben. Seit diesem Tage trat zwischen beiden eine Spannung ein, und das Mädchen fühlte sich immer mehr zu dem Freunde ihres Verlobten hingezogen. Vorgefem wollte Mikolajczyk eine entscheidende Auseinandersetzung mit seiner Braut herbeiführen, weshalb er sich zu ihr begab. Als Mikolajczyk seiner Braut in heftigen Worten Vorhaltungen machte, entstand ein allgemeiner Wortwechsel, bei dem Mikolajczyk plötzlich eine Flasche Zed her vorzog und sie in einem Zuge austrank. Ein Arzt mußte dem Lebensmüden die erste Hilfe erteilen. (p)

Nicht aus der Straßenbahn springen. Die 14 Jahre alte Rachel Hayman, Automierfla 7, wollte in der Glowna von der fahrenden Straßenbahn abspringen, doch stürzte sie hin und zog sich arge Verletzungen am Bein zu. — Der 63 Jahre alte Paul Najman, Drla 15, sprang an der Ecke Petrikauer und Narutowicza von der Straßenbahn, noch ehe diese vollkommen hielt. Er stürzte hin und zog sich Verletzungen am Kopfe zu. (p)

Die üblichen Kommunistenprozesse. Im Februar und März d. J. wurden von der politischen Polizei in der Vorwahlzeit eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Am 1. März bemerkte ein Polizist des Untersuchungsamts vor der Fabrik von Biedermann in der Kilmnskiego einen jungen Mann, der Aufrufe an die Arbeiter verteilte. Er verhaftete den jungen Mann und brachte ihn nach dem Untersuchungsamt, wo sich dieser als der 19 Jahre alte Schjja Fankiel Berger herausstellte. Bei ihm sowie in seiner Wohnung, in der eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, will man einige Aufrufe und kommunistische Schriften gefunden haben. Das Lodzger Bezirksgericht verurteilte ihn gestern zu 3 Jahren Besserungsanstalt. Die Hälfte der Strafe wurde dem Verurteilten auf Grund der Amnestie erlassen. — In derselben Zeit wurde vor dem Gefängnis in der Gdanika der 20 Jahre alte Nuta Goldberg wegen Verteilung von Aufrufen verhaftet. Auch er wurde zu drei Jahren Besserungsanstalt verurteilt, wobei ihm die Hälfte der Strafe auf Grund der Amnestie erlassen wurde. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: L. Panslowski, Petrikauer 307, S. Hamburg, Glowna 50, B. Gluchowski, Narutowicza 4, J. Sittkiewicz, Kopernika 26, A. Charemska, Pomorska 10, A. Potasz, Platz Koscielny 10.

Die Feier der „Feuerwehrwoche“.

Aus Anlaß der Feuerwehrwoche bereitet die Lodzger Freiwillige Feuerwehr für den kommenden Sonntag eine ganze Reihe von Feierlichkeiten vor, unter denen die größte Attraktion ein Anzug der Feuerwehr sein wird, der die einzelnen Phasen illustriert wird, die die Wehr seit ihrem Bestehen durchgemacht hat. Die Einteilung der Gruppen ist folgende: Die 1. Gruppe wird die Rettungsaktion darstellen, wie sie auf Grund des königlichen Dekrets über das Feuerwehrgesetz organisiert wurde. Die von ihr dargestellte Epoche spielt im Mittelalter. Die 2. Gruppe wird die Feuerwehr darstellen, die von den Lodzger Stadtbehörden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts organisiert wurde. Die 3. Gruppe wird die erste Freiwillige Feuerwehr dar-

stellen, die im Jahre 1875 organisiert wurde. Die 4. Gruppe wird uns die Abteilung zu Pferde vorführen, die im Jahre 1895 gebildet wurde und die 5. Gruppe schließlich wird die neuzeitlichen Züge umfassen.

Eine jede Gruppe wird ein Modell eines in ihre Epoche hineingehörenden Hauses mit sich führen, das das vom Feuer bedrohte Objekt bildet. Während die 1. Gruppe also ein mit Stroh bedecktes Haus mit sich führen wird, wird die 3. Gruppe das Modell der Fabrik von Pruszy-nowski, in dem Zustande, wie sie sich damals befand, mit sich führen. Diese Fabrik war nämlich damals wegen der vielen Brände, die in ihr ausbrachen, bekannt. Sie befand sich in der Przejazd 56. Der Zug, der sich in der Przejazd bildet, wird durch die Sienkiewicza, Glowna, Kilmnskiego, Napiorkowskiego nach dem Reymont-Platz und von dort durch die Petrikauer und Nowomiejska nach dem Baluter Ring, dann durch die Nowomiejska, Platz Wolności, Konstantynowska, Gdanika, 6. Sierpnia nach dem Haller-Platz ziehen, wo von 3 bis 3.30 Uhr Wettkämpfe um die Wojewodmeisterschaft stattfinden werden. An diesen Kämpfen werden die Mannschaften von Lodz, Pabianice, Zgierz, Radomsk, Tomaszow, Kalsisch u. Petrikau teilnehmen. Als Preise sind ein von Dr. Alfred Grohmann gestifteter silberner Wanderpokal und ein silbernes Zigarettenetui vorgesehen, das von dem Vorsitzenden des Hauptverbandes der Feuerwehren gestiftet wurde. Gezeigt werden dabei Auszüge aus den internationalen Wettkämpfen in Turin. Von 3.30 bis 4.30 Uhr werden Schauübungen stattfinden, während die Turiner Mannschaft anschließend Pyramiden stellen wird. Von 5.15 bis 5.45 findet ein Wettkampf im Hydroball statt. Zum Abschluß werden taktische Übungen vorgeführt, wobei ein künstliches Feuer demonstriert wird.

17. Staatslotterie.

5. Klasse. — 17. Tag.
(Ohne Gewähr.)

- 15 000 Zloty: Nr. 44481.
- 10 000 Zloty: Nrn. 145532 147713.
- 5000 Zloty: Nrn. 5313 74403 76695 84614 99294.
- 3000 Zloty: Nrn. 3882 6819 12510 107939 120878 121370 133673.
- 2000 Zloty: Nrn. 5166 5556 6270 20887 52425 79214 95323 99438 121542 130774 135222 148794.
- 1000 Zloty: Nrn. 25267 29566 33227 35321 48244 61198 65665 78061 79227 83268 84957 89692 93322 96182.
- 600 Zloty: Nrn. 1204 1448 12580 13689 13885 39886 43255 46150 58730 65217 72284 79381 88435 88787 96895 102697 121015 121301 129844 143700 148614.

Die vollständige Liste der Gewinne ist in der Administration der „Lodzger Volkszeitung“ einzusehen.

Briefkasten.

„A.“ Sie haben wohl das Zeug, etwas Rechtes zu schreiben, doch ist das eingelangte Manuskript noch nicht druckreif. Eine stilistische Ummobellung und Korrektur könnte es brauchbar machen, doch würde es dann den Charakter Ihrer Eigenart verlieren.

Kurze Nachrichten.

Der vor etwa Jahresfrist durch Eindüsterung eines ganzen Dorfviertels schwer heimgesuchte Ort Liodolsheim bei Karlsruhe wurde in der vergangenen Nacht wieder von einem schweren Großfeuer heimgesucht. 13 Scheunen mit der gesamten Ernte wurden vernichtet. Der Brandplatz liegt gerade gegenüber dem vorjährigen Brandherd.

Tollkühnheit eines Fliegers. Wie aus Kowno gemeldet wird, ist ein litauisches Militärflugzeug während eines Probefluges in einer Höhe von etwa 150 Meter in Brand geraten. Die Piloten, Hauptmann Piasceki und Oberleutnant Szimkus, fanden keinen anderen Rettungsweg und stiegen aus der Flugzeugkabine auf die Tragflächen, dabei das Flugzeug im Gleichgewicht haltend. Diesem Umstande hatten sie es zu verdanken, daß der Apparat nicht zu steil abstürzte und sie also am Leben blieben. Der litauische Kriegsminister, General Dankantes, soll für diese Heldentat den Hauptmann Piasceki zum Major ernannt haben.

Fabriksbrand in Wordeaug. In vergangener Nacht brach in einer Holz verarbeitenden Fabrik ein großer Brand aus, dem das ganze Fabrikgebäude sowie lagernde

Am Scheinwerfer.

Vor 240 Jahren war's schöner.

Bei archivariischen Nachforschungen, die ein Gelehrter angestellt hat, wurde auch eine „Hausordnung“ gefunden, die ein Abliger am 10. März 1686, also vor mehr als 240 Jahre, erlassen hat. Die markantesten Stellen dieser Hausordnung seien hier wiedergegeben:

Wer nichts aus der Predigt behält, soll wie ein Hund, auf der Erde liegend, sein Mittagbrot fressen. — Wer in Briefe guckt, so offen daliegen, soll drei Tage hintereinander die Bastonade (Stockprügel) erhalten und als infam fortgejagt werden. — Wer die Zeit verschläft, dem sollen zwei seiner Kameraden je sechs Hiebe geben. — Die Speisen sind in guter Ordnung, ohne etwas zu verschütten, aufzutragen, die Schüsseln mit Reberenz wieder abzunehmen. — Wer aber nascht und Nase, Maul und Finger in allen Speisen hat, soll gezwungen werden, zur Vertreibung seines Appetits heiße und brennende Speisen zu fressen. — Jeder hat laut das Tischgebet zu sprechen. Wer stocht, erhält sechs japanische Nasenstücker. — Wer mit ungewaschenen Händen aufwartet, dem sollen die Finger mit scharfen Kutten gewaschen werden, bis sie bluten. — Dieneck es auch ein schändliches und unleidliches Werk, wenn die Bedienten langsam essen, so soll denen, die länger als eine Viertelstunde damit zubringen, das Essen vor dem Maul weggenommen werden. Wer die vorgelegten Speisen nicht essen will, fastet vierundzwanzig Stunden ganz und gar. — Wer ohne Erlaubnis ausgeht oder gegen den Herrn marirt, hat nach Umständen Peitsche, Kette oder Pfahl zu erwarten.

Bastonade, Peitsche, Kette, Pfahl und Nasenstücker — das war eine Idealzeit für Arbeiterkinder. Und heute verlangt das Bad Achtstundentag, Urlaub, Betriebsräte, Menschenwürde. Oh, wie viel schöner war's vor 240 Jahren!

Vorräte zum Opfer fielen. Der Wächter der Firma, der Alarm geschlagen hatte, kam in dem Feuer um. Der Schaden soll sich auf viele Millionen belaufen.

Fallschirmabsprung. Der Belgier Coppens, Attache für Luftschiffahrt in Paris und London, hat gestern bei Paris einen Fallschirmabsprung aus 6000 Meter Höhe ausgeführt. Das ist die größte Höhe, aus der in Europa ein Absprung gelang.

Am Sonnabend, den 29. September i. J., 8 Uhr abends, findet im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, die

Jahres- Generalversammlung

der Deutschen Abteilung (Lodz) des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens

statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich
Die Verwaltung.

Unverlogenes aus Hollywood. Eine Begebenheit aus Hollywood der Stadt der Filmklüge, die aber kaum verfilmt werden dürfte, da sie den Nachteil hat, wahr zu sein: Einer Filmschauspielerin wurde ein Engagement für einen bestimmten Film in Aussicht gestellt, unter der Bedingung, daß sie sich bis zum Beginn der Aufnahmen einer Abmagerungskur unterziehe. Die Filmkunst geht nämlich nicht nur nach Brot, sondern auch nach dem Körpergewicht der Darsteller. Der Filmschauspielerin blieb also nichts anderes übrig, als ihrer Firma den Fleischtribut zu entrichten. Aber so einfach ging das nicht: die gewöhnlichen Abmagerungsmittel veragten, und da der Zeitpunkt der Filmaufnahmen immer näher rückte, wendete sich die in ihrer Existenz gefährdete Schauspielerin an einen Chirurgen. Diesem verdankt sie es nun, daß sie durch eine Operation jene Gewichtsabnahme erreichte, die ihr das Wohlwollen der Firma sichern dürfte. Dem künstlerischen Gelingen des Films steht nun nichts mehr im Weg, es sei denn, daß er vor seiner endgültigen Fertigstellung ebenfalls zurechtgeschnitten werden muß.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Bezirks-Exekutive der Stadt Lodz.

Am Mittwoch, den 26. d. M., findet um 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauer Straße 109, die Sitzung der Bezirks-Exekutive der Stadt Lodz statt. Alle Mitglieder der Exekutive werden ersucht, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, die u. a. die Behandlung der Wahl in den Krankentassenrat der Stadt Lodz vorsieht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Bezirksratsvorsitzende.

Stadtorbundenfraktion.

Heute, Mittwoch, den 26. d. M., 7^{1/2} Uhr abends, findet eine Fraktions-sitzung statt. Die Anwesenheit sämtlicher Fraktionsmitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Fraktionsvorsitzende.

Lodz - Zentrum. Achtung! Vorstandsmittglieder und Vertrauensmänner! Morgen, Donnerstag, den 27. Septem-

ber, um 7.30 Uhr abends, findet im Partellokal, Petrikauer-
straße 109, eine gemeinsame Sitzung des Ortsgruppen-Vor-
standes und der Vertrauensmänner statt. In Anbetracht der
wichtigen Tagesordnung ist das pünktliche Erscheinen aller
Pflicht.

Lodz-Ort, Vorstandssitzung. Donnerstag, den 27. d. M.,
abends 7.30 Uhr, findet in der Privatwohnung des
Gen. C. Paul, Sporna 21, die ordentliche Vorstandssitzung
statt, zu welcher auch die Vertrauensleute zu erscheinen haben.
Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt not-
wendig.

Achtung, Frauen! Heute, Mittwoch, den 26. d. M., um
6 Uhr abends, findet auf Einladung der Genossin, Frau Ella
Kul, eine Zusammenkunft der Mitglieder der Frauensektion
in ihrer Wohnung, Altmilskiego 144, statt. Nach Durchführung

der Vorstandswahl und Besprechung des Arbeitsplanes erfolgt
gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Nowo-Plotno. Heute, Mittwoch, den 26. d. M., findet im
Partellokal, Cyganka 14, eine außerordentliche Mitgliederver-
sammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Beginn 6 Uhr abends.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirksratsitzung. Mittwoch, den 26. September, findet
um 7 Uhr eine Sitzung des Bezirksrates statt. Pünktliches und
vollzähliges Erscheinen ist Bedingung.

Nowo-Plotno. Der hiesige Jugendbund veranstaltet am
Sonnabend, den 29. September d. J., ein großes Jugendfest,
verbunden mit Pfandlotterie, Vorträgen, Musik, Tanz und

Besang und vielen anderen Ueberraschungen. Zu dem Feste
sind alle Ortsgruppen herzlich eingeladen. Beginn punkt
7 Uhr abends. Eintritt 1,- Ploty. Bisfett am Plage.
Der Vorstand.

Gewerkschaftliches.

Am Sonnabend, den 29. September l. J., 6 Uhr abends,
findet im Lokale Petrikauer 109 eine Verwaltungssitzung statt.
Das pünktliche Erscheinen aller Vorstandsmittglieder ist un-
bedingt erforderlich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Jerze, Herausgeber:
Ludwig Kul, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Heute!

Eröffnung des

GRAND-KINO

Heute!

Zur Vorführung gelangt

„Der überflüssige Mensch“

mit

JANNINGS

in der Titelrolle

Beginn um 4³⁰ Uhr nachm.

Verstärktes Orchester

Die letzte

Neuheit!

für die Herbst- u. Wintersaison

Große Auswahl in Damen- und Herren-Mäntel
mit der neuesten Pelzverzierungen in verschiedenen Qualitäten und Preislagen
Verkauf gegen Abzahlung ohne Preisausschlag
die größte und bekannteste Firma am Orte

„WYGODA“ Petrikauer 238.

Reelle Bedienung! Reelle Bedienung!
Zirkolen befragen wir keine.

SPIEGEL ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI
ALFRED TESCHNER

LODZ, JULJUSZA 20
ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61/



Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten
Bedingungen, bei wöchentl.
Abzahlung von 5 Pl. an,
ohne Preisausschlag,
wie bei Barzahlung,
Bettdecken haben können!
Kuchengeräte, Schlafsäcke,
Taschentücher und Stühle
bekommen Sie in feinsten
und solidester Ausführung.
Bitte zu befristigen, ohne
Kaufzwang!

Sapiezlerer S. Weiss
Beachten Sie genau die
Adresse:
Gienkiewicz 18,
Front, im Laden.

Tritotagen- spulerin

für feine Woll- und Baum-
wollgarne zum sofortigen
Antrieb gesucht. Strumpf-
fabrik O. F. Kühnel, Lon-
kowa 1.

Küchengeräte

in großer Auswahl
empfiehlt billig
Ernst Schults
Petrikauer 234
Tel. 50 15.

Eine Handspulerin

für Tritotagen kann sich
melden bei Chojmowicz,
Petrikauer 42.

Dr. med. J. IMICH

Spezialarzt
für Hals-, Nasen-, Ohren-
u. Kehlkopfkrankheiten
Montuszki Nr. 1
Tel. 9-97
zurückgekehrt.
Empfang 1-2 u. 5-7 ab

Baltenlande im Bilde.

Von ihrer Nordreise zurückgekehrt, gebenden
heute abends um 8 Uhr im Saale der Gröfil.
Gemeinschaft, Al Kosciuszki 57, Herr Pastor
Otto und Herr Rud Graebich einen Diabilder-
vortrag zu halten. Jedermann herzlich einge-
laden. Bitte, keine Kinder mitzubringen.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten
ist nach Polen zurückgekehrt.
Empfang täglich von 10-1 und 4-7 Uhr.
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.
Montuszki 1, Tel. 9-97.

Heilanstalt von Aerzten-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Seyerschen Ring), Tel. 22-89
(Haltestelle der Pabianitzer Fernbahn)
empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von
10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.
Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut - auf
Sypphilis - , Sperma, Sputum usw.), Operationen, Ver-
bände, Reantendefuche. - Konsultation 3 Ploty.
Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische
Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Röntgen.
Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken.
Am Sonn- und feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.



— Ich bin sehr niedergedrückt, gnädiges
Fräulein. Ich habe noch nie so schlecht gespielt.
— So, so, dann haben Sie schon einmal
gespielt?

Zähne

Künstliche, Gold- und Pla-
tin-Kronen, Goldbrücken,
Zahnbehandlung u. Plom-
bieren, schmerzloses Zahn-
ziehen.

Empfangskunden ununter-
brochen von 9 Uhr früh
bis 8 Uhr abends.

Teilzahlung gestattet.
Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA

51 Główna 51
Telephon 74-98.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungs-
bedingungen erhalten Sie
Dittomanen, Schlaf-
säcke, TapczanoStühle
Matratzen etc. Große
Auswahl stets auf Lager
Sollde Arbeit. Bitte zu
besichtigen. Kein Kauf-
zwang.

Lapezierer
A. BRZEZINKI,
Zielona 39.
Tramverbindung mit
Linie 17.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)
Od wtorku, dnia 25 do poniedziałku, dnia 1 listopada
1923 roku włącznie
Dla dorosłych początek seansów o godz. 16.45 i 21.
w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.

Parada Rekrutów.

Komedja w 10 aktach.
Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17.
w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Meczennik Sportu.

Komedja w 8 aktach. W roli głównej Harold Lloyd
nad program: Koko, król powietrza i Kajtuś, sportowiec
W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radjofoniczne
Ceny miejsc dla dorosłych I-70, II-60, III-30 gr.
„ „ „ młodzieży I-25, II-20, III-10 gr.

Funkwinkiel

Mittwoch, den 26. September.

Selen

Sejchany 111 u 18 Nachmittagskonzert, 19 Ver-
schiedenes, 20.05 Bekanntmachungen, 20.30 Kammermusik,
22.20 Bekanntmachungen, Sportnachrichten.

Nasland

Berlin 433-9 u 17.30 Unterhaltungsmusik, 20.10
Operette: „Das Hollandweibchen“, 22.30 Kochmusik.
Breslau 322.6 u 18.30 Ungarische Musik, 20.30
Hörspiel: „Der Lampenschirm“.
Frankfurt 422.6 u 18.35 Alte Operetten, 18.10
Bücherstunde, 20.15 Schiller: „Wallensteins Lager“ und
„Die Piccolomini“.
Hamburg 394.7 u 18.15 Ueberrtragung, 20 Masse
Mensch Amerikas.
Köln 285 u 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Besper-
konzert, 20 Abendmusik.
Lissa 317.2 u 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmit-
tagskonzert, 19 „Der Rosenkavalier“, darauf Reichte
Abendmusik.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute und morgen:
„Dzieje Grzechu“
Kammerbühne: Gasspiel von Stefan Jaracz;
Heute und morgen „Romans Pana Kasjera“
Teatr Popularny: Heute u morgen „20 dni kozy“
Theater im Saale Scheibler: Heute und
morgen „General Bem“
Grand Kino: „Der überflüssige Mensch“
Capitol: Der Fürst der Liebe.
Luna: Das Tüpfelchen auf dem i.
Splendid: Der gelbe Paß.
Casino: Ehe.
Wodewill u. Odeon: „Der Zauber der Sünde“
Corso: „Das Geheimnis der Ballnacht“
Apollo: „Doppelte“
Czary: Die Rache des Regers.
Kino Oświatowe: „Rekruten-Parade“

Der Mariawitenprozeß in Plock.

* Bereits seit dem frühen Morgen des gestrigen Tages belagern große Volksmengen das Gerichtsgebäude, auf den Beginn der Gerichtsverhandlungen wartend. Eine lange Reihe von Autos und Droschken steht vor dem Gerichtsgebäude. Polizei muß die Ordnung aufrecht erhalten. In den Wandergängen des Gerichts hat man erfahren, daß einer der Hauptzeugen, Pfarrer Bongowski, erkrankt sei und also nicht erscheinen werde. Im Gerichtssaal sind viele Korrespondenten ausländischer Zeitungen, meist Deutsche und Franzosen, anwesend. Im Nu sind alle Eintrittskarten bergelassen. Um 9.30 Uhr erscheinen die Angeklagten mit Erzbischof Kowalski und unterhalten sich im Flüsterton. Um 10.45 Uhr erscheint das Gericht, worauf das weitere Verhör der Zeugen beginnt. Als erster sagt Zeuge Belt aus, ein Arbeitskollege Zarembkisz.

Gerichtsvorsitzender: „Was ist dem Zeugen in dieser Angelegenheit bewußt?“

Zeuge: „Ich kann nur von den Eindrücken sagen, an Tatsachen erinnere ich mich nicht.“

Vorsitzender: „War Zeuge Mariawit?“

Zeuge: „Nein.“

Vorsitzender: „In welchem Verhältnis stand Zeuge zu den Mariawiten?“

Zeuge: „In gesellschaftlichem. Ich war Gehilfe des Direktors der „Bytomnia Polska“, Eduard Zarembkisz. In näherem Verhältnis stand ich zu Bischof Felbman, der mir sehr gefiel. Ich kann nur bestätigen, was ich sah. Nur einmal habe ich auf die ungebührliche Begrüßung des Erzbischofs Kowalski mit der Schwester Milosie aufmerksam gemacht.“

Vorsitzender: „Was bemerkte Zeuge Ungebührliches?“

Zeuge: „Erzbischof Kowalski küßte bei der Begrüßung die Schwester. Es war dies aber durchaus kein Kuß eines Borgefekten.“

Außerdem weiß Zeuge nichts mehr, kann sich an nichts erinnern und will auch nicht wiederholen, was er hörte. Aus den weiteren Aussagen des Zeugen geht hervor, daß er zusammen mit Zarembkisz Geschäfte zwischen den Mariawiten und Warschauer Kaufleuten vermittelte. Mit Zarembkisz hatte er gebrochen, weil sie sich in Geschäftssachen nicht einigen konnten.

Der nächste Zeuge, Sucharski, Beamter der Plocker Starostei, sagt

zugunsten des Angeklagten aus.

Er habe das Kloster oft besucht, aber nichts Verdächtiges wahrgenommen. Nur von einem der Mädchen habe er gehört, daß Kowalski sie auf den Mund geküßt habe.

Bis jetzt wurden 20 Zeugen vernommen, es verbleiben also noch 810 Zeugen. Außer Pfarrer Bongowski (Sgierz), der erkrankt ist, dessen Aussagen aber außerordentlich wichtig sein sollen, werden noch Pfarrer Banasik und Pfarrer Dziemulski aussagen.

Deutsche Automobile in Polen.

In einem Artikel über die Entwicklung des Automobilwesens in Polen bringt die „Gazeta Handlowa“ eine interessante Aufstellung über die Abstammung der nach Polen gelieferten Automobile. Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß die meisten sich in Polen im Verkehr befind-

lichen Lastkraftwagen und Autobusse von Deutschland geliefert wurden, während in der Lieferung von Personenkraftwagen Amerika den ersten Platz einnimmt. So wurden im Jahre 1926 von den nach Polen eingeführten Lastautos über ein Drittel aus Deutschland importiert. 1927 wurden aus Deutschland 55 Prozent der Gesamteinfuhr an Lastautos eingeführt. Was die Autobusse anbetrifft, so wurden 1926 insgesamt 219 Tonnen eingeführt, darunter 91 aus Deutschland und 92 aus Frankreich. Demgegenüber wurden 1927 insgesamt 81 Tonnen eingeführt, wovon 69 auf Deutschland und nur 4 auf Frankreich entfallen.

Zeppeline im Weltkrieg.

Die Friedensfahrt des L. Z. 127 weckt die Erinnerung an die Zeit, in der die Zeppeline ein nicht unwichtiges Kriegsinstrument der deutschen Heeresleitung gewesen sind. Der Ausbruch des Weltkrieges war auch für die Zeppelinwerke in Staaken und in Friedrichshafen ein mächtiger Antrieb zum Luftschiffbau. Schiff auf Schiff verließ die Halle in Friedrichshafen. Rund fünfzehnhundert Luftschiffe wurden von 1914 bis 1918 an Heer und Marine abgegeben. Als Kriegsmittel haben sich jedoch die Zeppeline keineswegs bewährt. Sie waren zu groß und zu schwer beweglich für den Luftkampf und boten der Luftabwehrartillerie ein viel zu großes Ziel dar. Die Luftschiffgeschwader waren gezwungen infolge der Gegenwehr der feindlichen Bodenabwehr Nachfahrten auszuführen und sich auf Bombenabwürfe zu beschränken.

Die Verluste an Zeppelin waren die größten, die irgendeine Waffengattung im Weltkrieg erlitten hat. Sie betragen über 50 Prozent der auf Fernfahrt gegen den Feind auslaufenden Schiffe. Von den 50 in Dienst gestellten Heeresluftschiffen wurden 25 heruntergeholt. Bekannt ist das Schicksal des Zeppelin L. 19, der im Februar 1916 abgeschossen wurde und tagelang hilflos zwischen den beiden Flotten in der Nordsee herumgetrieben ist. Die meisten Zeppelinluftschiffe haben jedoch über England einen schaurigen Feuertod gefunden oder sind auf dem Asphalt der englischen Hauptstadt zerschmettert worden.

Großes Aufsehen erregte die Ostafrikafahrt des Marineluftschiffes L. 59, das den Auftrag erhielt, von Bulgarien aus nach Ostafrika zur Unterstützung der deutschen Schutztruppe des General Lettow-Vorbeck vorzustoßen. Das Schiff wurde in der Mitte auseinandergerissen, — 30 Meter auseinandergezogen und mit einem neuen Mittelschiff von gleicher Länge ausgestattet, um die Transportfähigkeit zu erhöhen und 15 000 Kilogramm Nutzlast für die ostafrikanische Schutztruppe mitzunehmen. Im Herbst 1917 trat das Schiff seine Fahrt an. Die Engländer verbreiteten jedoch auf drahtlosem Weg die gefälschte Nachricht, daß Lettow-Vorbeck sich bereits ergeben habe. Daraufhin rief die deutsche Heeresleitung das Luftschiff vorzeitig zurück.

Nachdem schon Ende 1916 auf Antrag des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte eine Einschränkung der Heeresluftschiffahrt erfolgt war, verfügte die Oberste Heeresleitung im Juni 1917 — ein Vierteljahr nach dem Tode Graf Zeppelins — die völlige Einstellung des Zeppelinfluges zum Luftkampf. Bei Kriegsende besaß

Deutschland von 100 Luftschiffen nur noch 20, von denen zwei an Frankreich, zwei an England und eins an Italien ausgeliefert wurden. Alle an die Entente abgelieferten Luftschiffe sind infolge unachtsamer Bedienung und Führung zerschellt. Graf Zeppelin selbst war nie ein Freund des Mißbrauchs seiner Luftschiffe zur Militärspielerei.

Sudanesische Liebesprobe.

Im Sudan hat sich eine seltsam-wilde Methode zur Eroberung junger Mädchenherzen erhalten. Streiten sich zwei junge Leute um eine Geliebte, so unterziehen sie sich dem „Robatanah“, einer Liebesprobe von grausamer Härte. Beide vereinbaren sich mit einem Stod oder einer Peitsche gegenseitig auf den Rücken zu prügeln. Wer es länger aushält, führt die Braut heim und bekommt den Titel „Achu-el-Banat“ — „Bruder der Töchter“. Die Polizei hat diese Wettkämpfe zwar verboten, aber sie hat sie nicht ausrotten können. Vor kurzem ist wieder ein Fall von „Robatanah“ in einem Dorf in der Nähe von Khartum vorgekommen. Zwei junge Leute gerieten in Gegenwart eines Mädchens, das sie beide gern besitzen wollten, in Streit. Der Stärkere forderte seinen Gegner zu dem Prügelkampf heraus, dieser ging darauf ein. Beide bewaffneten sich mit Peitschen und fingen an, einander auf den Rücken zu schlagen. Ringsherum sammelte sich eine Gruppe von Männern und Mädchen an, um dem Wettkampf zuzusehen. Die junge Dame, um deren Willen er veranstaltet wurde, stachelte den Eifer der beiden Konkurrenten durch ermutigende Zurufe an. Der Kampf dauerte länger als gewöhnlich. Keiner von beiden wollte nachgeben. Schließlich ließ der Herausforderer einen besonders wilden Hieb auf seinen Gegner niederfaulen, so daß dieser bewußtlos umfiel. Nach einer kurzen Weile hauchte er sein Leben aus.

Frauenlauf auf Raten.

Die junge Männerwelt von Damaskus klagt, wie man hört, darüber, daß die Frauen zu teuer sind. In einer jüngsten Versammlung, die fast ausschließlich von Jünglingen besucht war, wurde des langen und breiten darüber debattiert, daß der Preis, den man dem künftigen Schwiegervater für die Erwählte des Herzens nach landesüblichem Brauch zu zahlen habe, auf gesetzlichem Wege geregelt, das heißt, herabgesetzt werde. In der Tat soll nach den Darlegungen, die auf der erwähnten Zusammenkunft gegeben wurden, eine Eheschließung für junge Leute, die nicht gerade Millionäre sind, unmöglich sein. „Der Preis für junge hübsche Mädchen steigt von Tag zu Tag“, rief einer der Redner, „da die Väter von Töchtern mit angenehmen Neuzehner geradezu unerhörte Summen von den Bräutigamen verlangen. So wird die Frau zum Luxus, und nur selten kommt es vor, daß sich jemand in Damaskus noch vier Frauen leisten kann.“ Diese Erklärung wurde mit lauter Zustimmung angehört. Einer der jungen Leute erzählte sogar, er wäre genötigt gewesen, seine jetzige zweite Gattin von seinem Schwiegervater auf Raten zu erstehen. Eine Entschließung, die die Versammlung faßte, fordert die Regierung auf, die Regelung von Ehen nach europäischem Muster vorzunehmen, mit dem Hinweis, daß dort für gewöhnlich der Schwiegerlohn von den Eltern seiner Frau Geld erhält. Von der Einführung der Ehesche fiel jedoch seltsamerweise kein einziges Wort...

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mittelweider.

(24. Fortsetzung.)

Alexandra wollte sich zu Frau Strong begeben, erfuhr jedoch, daß diese krank sei und niemand zu sehen wünsche. Da entschloß sie sich, noch einmal die Ruinen allein zu besuchen, und zwar begab sie sich nach der Kapelle, betrat sie und setzte sich im Schatten des Hochaltars auf eine der zu diesem emporkühnenden Treppentufen. Hier wollte sie in Stille und Einsamkeit alles überdenken, was sich in den letzten Tagen ereignet hatte, aber sie sollte nicht dazu kommen.

Sie hörte Schritte auf den Steinplatten, und da sie nicht gesehen werden wollte, lauerte sie sich ganz unter dem Altar zusammen, in der Annahme, daß die Fremden, vielleicht Touristen, sich bald wieder entfernen würden.

Zwei Männer näherten sich dem Altar, und Alexandra zuckte erschrocken zusammen, als sie in dem einen den Kammerdiener Pierre Renard erkannte und, da der andere ihm ungemein ähnlich sah, annehmen mußte, daß er der Bruder Pierres sei, jener Jean Renard, von dem ihr der Vater erzählt, den er als Spion verdächtigt hatte.

Ein inneres Empfinden sagte Alexandra, daß sie sich auf keinen Fall von diesen beiden Männern hier entdecken lassen durfte, und so duckte sie sich noch mehr als bisher zusammen, zugleich bemüht, die flüsternd geführte Unterhaltung der beiden zu belauschen.

Pierre Renard sprach zuerst, indem er sagte: „Ohne Sorge, Jean! Hier vermag niemand zu hören, was wir miteinander zu besprechen haben. Niemand kommt hierher. Die Furcht vor Gespenstern schreckt alle zurück. Wir wollen uns hierher setzen.“

Die beiden nahmen auf einer Holzbank in unmittelbarer Nähe Alexandras Platz, und nun fuhr Pierre fort, indem er sagte:

„Es war ein Glück, daß ich dich vor dem Tore traf, Jean, und daß keiner der Diener dich gesehen hat. Hierher folgt uns, wie gesagt, niemand. Du warst also in Griechenland?“

„Ja, ich war dort.“

„Und hast die Herkunft dieses Fräuleins Creme aufgeklärt?“

„Auch das, Bruder!“

„Und ihren Vater gesehen und mit ihm gesprochen?“

„Jawohl, Pierre!“

„Dann sage mir, wer er ist! Laß dir nicht jedes Wort ablaufen, Jean!“

„Wozu soll ich viele Worte machen und dir alles ausführlich erzählen, was ich getan habe? Es wird dir genügen, wenn ich dir sage: Der angebliche Creme ist kein anderer als Horace Yarrou!“

Pierre Renard fluchte laut.

„Du kannst dich nicht getäuscht haben?“ rief er außer sich.

„Horace ist, wie man annehmen muß, irgendwo in Südamerika gestorben.“

„Und lebst trotzdem noch munter in Griechenland! Du darfst mir schon glauben, Pierre!“

„Hölle und Teufel!“ fuhr dieser auf. „So habe ich mich doch nicht getäuscht, als ich dieses Mädchen zum ersten Male sah! Sie muß seine Tochter sein, jenes verschwundene, ebenfalls als tot betrauerte Kind der Prinzessin, und er hat es ihr gestohlen!“

„Ich muß dir meine Bewunderung ausdrücken, Bruder, daß du sofort auf die richtige Vermutung gekommen bist“, sagte Jean. „Kein anderer hätte das fertiggebracht.“

„Mensch, das mußte ich doch! Solches Blondhaar gibt es nicht wieder! Aber ist es nicht zum Lachen, daß dieses Mädchen jetzt die bezahlte Gesellschaftlerin der eigenen Mutter ist, ohne daß diese das geringste ahnt? Daß sie jetzt als Gast in Yarrou weilt, in dem Schlosse, das von Rechts wegen ihr gehört?“

„Und du meinst, sie weiß das?“

„Natürlich weiß sie es! Durch einen Zufall ist sie nicht hierher gekommen! Mir ist auch vollkommen klar, was sie hier will: Sie will das Geheimnis aufklären, das über dem Morde des alten Marquis schwebt! Sie will den Namen ihres Vaters von der an ihm haftenden Schmach reinigen und, nachdem ihr das gelungen ist, als rechtmäßige Herrin hier ihren Einzug halten!“

„Das würde deinem Herrn wohl sehr schlecht behagen, Pierre!“ meinte Jean spöttisch.

„Ach was, jetzt sprechen wir nicht von diesem Schwäch-

ling! Es handelt sich nur um sie. Warum hat sie sich ihrer Mutter nicht zu erkennen gegeben?“

„Na, doch sicher deswegen, weil eben diese Mutter jetzt deinen Marquis heiraten will!“ erwiderte Jean. „Nebrigens, was meinst du denn, war dieser Flüchtling wirklich der Mörder?“

„Ohne allen Zweifel! Die Gerichtsverhandlung hat das klar erwiesen! Und ich — ich habe es ihm gegönnt, denn ich haßte diesen Menschen, dem aller Herzen zuslog, ich haßte ihn, weil ich ihn beneiden mußte und — weil er mich nicht leiden konnte. Er hat mir von der ersten Stunde an mißtraut, und dafür will ich ihn noch hängen sehen! Ich werde die Polizei auf seine Spur setzen. Sie mögen ihn in Ketten aus Griechenland hierher bringen.“

„Doch — hat er dich etwa erkannt?“

„Ich denke nicht. Aber etwas muß er geahnt haben, sonst wäre er nicht so schnell entflohen.“

„Dann weiß er auch, wer du warst!“

„Möglich!“

„Das schadet aber nichts. Die griechische Regierung wird ihn ausliefern. Ich bin überzeugt, daß er sich mit seiner Tochter schreibt, und will ihre Korrespondenz aufs genaueste überwachen wie sie selbst!“

„Wie mußt du diesen Mann hassen, Pierre! Und doch hat er dir nichts zuleide getan! Du hättest vielmehr Anlaß gehabt, den Marquis Augustus zu hassen, dem du die schöne Karbe im Gesicht verdankst, und ich glaube, wenn der Mörder dir nicht zuvorgekommen wäre, so hättest eines Tages du deinen Herrn umgebracht!“

„Warum? Du irrst dich in dieser Annahme.“

„Wie lange willst du denn noch in deiner Stellung als Kammerdiener bleiben?“ fragte Jean darauf.

„Nur noch, bis mein Herr die Prinzessin heiratet. Mein Herr muß mir dann eine hübsche Summe auszahlen, daß ich ebenfalls heiraten kann.“

„Nun, ich denke, er wird sich nicht lumpen lassen, wenn du ihm den Mörder auslieferst.“

„Wir wollen sehen. Wo wohnst du?“

„Unten im Dorfe.“

„Das geht nicht! Du mußt nach London zurück. Niemand darf dich hier sehen!“ entschied Pierre. „Sagt aber Lomni! Wir wollen wieder hinaus!“

Fortsetzung folgt.

Lodzer!

Spendet Gaben während der Feuerwehr-
woche für den Bau eines neuen Feuer-
wehrezuges und einer Alarmbereitschaft

in Baluty

Vereine & Veranstaltungen.

Vom Lodzer Deutschen Lehrerverein wird uns geschrieben: Den geschätzten Mitgliedern und Freunden des Vereins wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß heute (Mittwoch), um 8 Uhr abends, im Lokale des Vereins, Petrikauer 243, die erste Gesangsstunde nach den Sommerferien stattfindet. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Vortrag im Commisverein. Morgen, Donnerstag, den 27. September, hält im Vereinslokale an der Kosciuszko-Allee 21 das Verwaltungsmittglied der Lodzer Krankenkasse, Herr Magistratschöffe Ludwig Kull, einen äußerst wichtigen Vortrag über das Thema: „Die Handelsangestellten und die Krankenkasse“. Da eine allseitige Aufklärung über das Krankentassenwesen für alle Handelsangestellten von besonderer Wichtigkeit und der Redner als Verwaltungsmittglied der hiesigen Krankenkasse in allen Fragen sehr gut unterrichtet ist, so werden die Vereinsmitglieder Gelegenheit haben, über evtl. Unklarheiten sofort durch Fragenstellung Auskunft zu erhalten. Beginn pünktlich um 8.30 Uhr abends.

Kinofilm.

Splendid. „Der gelbe Paß“. Wer den Russen zum Vorwurf gemacht, daß ihre Filme immer wieder Tendenzcharakter haben, der gehe hin und sehe sich diesen Film an. Ich bin überzeugt, daß er dann mit warmem Eifer solche Tendenzfilme propagieren wird, im Bewußtsein, Propaganda für heiliges Menschentum getrieben zu haben. Mit einer, ich möchte sagen realen Ehrfurcht heben sie dir ein Stück Leben vor die Augen: sieh, wie wunderschön das Leben ist und doch, wie grausam es Geschick und Menschenmacht, ja Menschenlaune werden lassen. Mit solcher Eindringlichkeit, mit solch furchtbarer Natürlichkeit, daß man im Schauen und Fühlen mitgerissen wird und sich sagen muß: das alles kann Schicksal und Menschenwille aus heiligem Leben machen. Ohne Affekthascherei kommen diese Leute, nur mit dem Willen zur Wahrheit, wenn sie auch manchmal grausam ist. Hinein greifen sie ins Leben und halten es dir vor und du siehst, wie überall der blutwarme Lebenssaft durchsickert; schau gut, wenn es auch noch so furchtbar, daß du es nicht vergißt, daß alle Leute Menschen sind und daß auch Leute solch göttliche Weltordnung schaffen, zuweilen aus purer Freude an ihrem Sattsein. — Sicher hat nicht nur der Titel die vielen ins Kino gelockt, daß die Plätze nicht ausreichen. Und wer gekommen ist, geißt Instinkt hunger zu stillen, wird eines anderen belehrt. Die Fabel ist mit kurzen Worten erzählt: Ein junges Tagelöhnerpaar erhält auf inständige Bitten am Hochzeitstage der Gutsbesitzerstochter von deren Vater aus „edler Großmütigkeit“ ein Stückchen Land, vielmehr einen Haufen Steine mit etwas Land. Da sie nicht auskommen können, muß die Frau als Amme des Herrschaftskindes in die Stadt. Vielleicht werden sich manche an der graufamen Parallele stoßen, die der Regisseur nun zieht. Sie wird gut gefüttert, jede Aufregung von ihr ferngehalten, damit der Säugling gut gedeiht. Wie der rationelle Viehzüchter vollwertige Milchkuhe aufs beste pflegt und hegt. Und zu Hause kommen Kind und Mann in Elend und Hunger um. Durch Verleumdung wird sie noch vom Manne verstoßen, und da sie nicht mehr vollwertige Amme ist, auf die Straße gesetzt. Hier holt sie die Sittenpolizei und bekommt das Schandbuch und glaubt, ein wichtiges Dokument erhalten zu haben! Sie wird in ein Freudenhaus gezerrt und erfährt hier, daß ihr Mann bei der Arbeit verunglückt ist. Sie flieht und eilt zu ihrem Kinde und zum kranken Manne. — Jedes Bild erzählt unendlich viel. Wie leicht hätte der Regisseur in Verführung kommen können, die Bilder aus dem Vorbild ins perverbe zu drehen. Nichts davon. Die verzerrten Fragenbilder eines schlechten Spiegelredens viel und deutlich. Und ein Künstler ist dieser Kameramann! Ich kann mich nicht erinnern, jemals solche wunderhübsche Naturaufnahmen gesehen zu haben. Zwei Bäume, ein bewegter Wollenhimmel, und welche Bildsprache. Oder die Weidenläschen, die Frühlingsbilder, das Birkenwäldchen — fast jedes der vielen, vielen Bilder könnte man als vollendetes Meisterwerk in einen Rahmen setzen. Aber ich will nicht weiter loben, man gehe hin und sehe sich den Film an, wenn je einen, so muß man diesen Film gesehen haben.

Casino. „Che“. Brigitte Helm gibt diesem Film ihr besonderes Gepräge. Diese Darstellerin ist mit keiner anderen zu vergleichen, man könnte über ihre charakteristische Darstellungskunst Abhandlungen schreiben. Immer ist so etwas Dämonisch-Weibhaftes, Krausenartiges an ihr, an ihrer ganzen Persönlichkeit und ihrem Spiel. Was den Film besonders wertvoll macht, ist das ausgeglichene Zusammenspiel aller Darsteller und das gute Einfühlen des Regisseurs (G. W. Pabst) in die Situationen und den Wirkungs- und Gesichtskreis der handelnden Personen. Die geistlose Flitterwelt dieser Menschen ist lebendig. Gustav Diesel, der Gegenspieler Brigitte Helms, hat auffallende Ähnlichkeit mit Conrad Veidt. Ein Film, der mit in die Reihe der guten gehört.

Sport.

Der Sieg der L. R. S. Ier in Kattowitz. Eine Kattowitzer Pressestimme.

Ueber den achtunggebietenden Erfolg des L. R. S. in Kattowitz gegen Ruch schreibt der „Oberschlesische Kurier“ folgendes: „Die Lodzer haben durch ihren grandiosen 6:0-Sieg am letzten Sonntag gegen Warta-Posen viel von sich reden gemacht. Man war auf das Abschneiden der Bismarckhütter tatsächlich neugierig, desgleichen auf die Leistungen der Lodzer. Trotz des äußerst glatten Bodens hat der L. R. S. die in ihn gesetzten Erwartungen restlos erfüllt. Die Mannschaft verfügt über ein prächtiges Zusammenspiel und vor allem über einen sehr gesunden Toranschlag. Es war eine wahre Freude, wie die Stürmer aus allen Lagen versuchten, Krömer zu überwinden. Besonders vor der Pause liefen die Gäste zu einer großen Form auf, zumal Ruch das Spiel mit einer gewissen Lauheit begann. Erst nachdem die Lodzer bis zur Pause mit 4:0 klar in Führung lagen, zogen die Bismarckhütter alle Register ihres Könnens und schnürten den Gegner zeitweise vollkommen ein. In diesem Zeitabschnitt beging Ruch den Kardinalfehler, den Ball ins Tor tragen zu wollen, wogegen es angebracht war, bei dem schlüpfrigen Boden möglichst viel zu schießen. Bei der Unsicherheit des Lodzer Hüters wäre der Ausgleich zumindest gefallen.“

Von den Mannschaften war der L. R. S. die bessere. Hervorragende Spieler sind der Mittelstürmer Kull, der Rechtsaußen Durka und der rechte Verteidiger Galecki. In der Gesamtleistung liefert die Mannschaft ein hübsches flaches Spiel.“

Die nächsten Ligameisterschaftsspiele.

Am kommenden Sonntag, den 30. d. M., gelangen folgende Fußballspiele der Extraklasse zum Austrag: Slonk — L. R. S. in Lodz. Das zweite Spiel findet auf Wunsch von Slonk ebenfalls in Lodz statt. Das Balkover wurde dem L. R. S. infolge Ablaufs der Disqualifikation von Slonk nicht zugesprochen. Weiter: Ruch — Touring, Cracovia — Warta, Polonia — Wisla, Pogon — Warzawianka und Hasmonia — I. F. C.

L. Sp. u. Lv. — Polonia (Bromberg) am kommenden Sonntag in Lodz.

Wie uns gemeldet wird, findet das Spiel um den Aufstieg in die Extraklasse zwischen dem L. Sp. u. Lv. und der Bromberger Polonia am kommenden Sonntag vormittag auf dem W. R. S.-Platz statt. Am Nachmittag gelangen Spiele zugunsten der P. J. Per zwischen Orkan — Widzew und Hasmonia — Pafaa auf dem Wodna-Platz zum Austrag. (c-3)

Der Stand der Spiele um den Aufstieg in die Extraklasse.

Nach den letzten sonntägigen Spielen um den Aufstieg in die Liga ergibt sich folgendes Bild: 1. Gruppe: 1. L. Sp. u. Lv.: 3 Spiele, 6 Punkte, Torverhältnis 13:3; 2. Pogon (Posen): 3 Spiele, 4 Punkte, Torverhältnis 11:7; 3. Polonia (Bromberg): 2 Spiele, 2 Punkte, Torverhältnis 4:7; 4. Ruch (Warschau): 4 Spiele, 0 Punkte, Torverhältnis 2:12. — 2. Gruppe: Es ist erst ein Spiel zum Austrag gebracht worden, und zwar Garbarnia — Victoria (Somowik) 2:0. — 3. Gruppe: 1. Polonia (Przemysl); 2. 22. Regiment; 3. 1. Regiment (22. Regiment — 1. Regiment 1:0).

Die polnische Korfballmeisterschaft.

Die polnischen Korfballmeisterschaften finden in Lodz statt. Die Spiele werden am 19., 20. und 21. Oktober durchgeführt werden. (c-3)

J. Kozeluh Tennisweltmeister der Berufsspieler.

Wie aus Newyork gemeldet wird, gewann dort der Tscheche Jan Kozeluh die Tennisweltmeisterschaft der Berufsspieler gegen Vincent Richards 6:4, 6:4, 4:6, 6:3.

Zwei neue polnische Rekorde.

In Agrikola erreichte Sikorski im 60-Meter-Lauf die neue polnische Rekordzeit von 6,8 Sekunden. Der bisherige Rekord war 6,9 Sekunden und von Szenajch gehalten.

Im 3-Kilometer-Lauf schlug Rusocinski-Warzawianka den von Freyer gehaltenen Rekord um 11,4 Sekunden. Er erreichte eine Zeit von 8 Minuten 55,4 Sekunden.

Der Mitropacup.

Die größte fußballsportliche Veranstaltung Mitropacups, der Mitropacup, nähert sich seinem Ende. Der eine Cupfinalist ist bereits ermittelt, es ist dies der ungarische Meister Ferencvaros. Der Gegner von Ferencvaros wird aus dem dritten Spiel Rapid — Victoria Zizlov ermittelt werden. Man nimmt an, daß Rapid der andere Cupfinalist sein wird.

Der Mitropacup ist für die teilnehmenden Vereine ein glänzendes Geschäft, und man hofft das Interesse für diese Veranstaltung, durch die Teilnahme Deutschlands, im nächsten Jahre noch zu steigern.

Kranreich beabsichtigt in der kommenden Saison eine Pokalkonkurrenz der Weststaaten, und Jugoslawien einen Oststaatencup einzuführen.

Aus dem Reiche.

Kielce. Der Innenminister im Chaussee-graben. Ueber den miserablen Zustand, in dem sich unsere Chausseen befinden, ist schon oft geschrieben worden. Die Verhältnisse haben sich jedoch nicht gebessert, eher verschlimmert, wovon sich Innenminister Skladkowski selbst überzeugen mußte. Auf der Rückreise von Czarkow, wo bekanntlich die feierliche Enthüllung eines Denkmals zu Ehren der Legionäre stattfand, passierte dem Innenminister ein Malheur, das ihn zwang, Bekanntschaft mit dem Chaussee-graben zu machen. Infolge des Regens war der Zustand der Chaussee noch schlimmer als sonst. Das Auto des Ministers fuhr in ein Loch, so daß der Chauffeur die Gewalt überm Steuerrad verlor und das Auto in den Chaussee-graben stürzte. Die Insassen des Autos, die im großen Bogen herausgeschleudert wurden, erlitten zum Glück keine ernstlichen Verletzungen. Der Minister mußte sich säubern und setzte sich dann in das Auto des Starosten von Opoczno, so daß die Weiterfahrt fortgesetzt werden konnte.

Warschau. Unglaubliche Bestialität. Von den zahlreichen Morden, die sich am Sonntag in Polen ereigneten, sind vier wegen der bestialischen Art ihrer Ausführung besonders bemerkenswert. In der Nähe eines ostgalizischen Dorfes wurde ein alter Mann tot auf der Straße aufgefunden, der über 100 Wunden am Körper hatte. Seine Beine und Arme waren gebrochen und der Schädel wies 18 Stichwunden auf. Die Ohren waren ihm abgehauen und die Augen ausgestochen. Die Untersuchung ergab, daß der einzige Sohn des Ermordeten ihn aus Rache dafür, daß er ihm nicht das geforderte Geld geben wollte, niedergeschlagen und so entlichlich zugerichtet hatte. Der Mörder wurde verhaftet. Ein ähnlicher Mord ereignete sich in der Nähe von Brest, wo drei Bauern von einer betrunknen Hochzeitsgesellschaft auf spize Pfähle aufgespießt wurden und unter den furchtbarsten Qualen den Tod fanden. Einige Bauern wurden verhaftet.

Nowy Sonez. Ein achtjähriger Lebensretter. Vor einigen Tagen spielten in der Nähe des Flusses Kamienica einige Kinder. Als die dreijährige Eugenie Rogozinika zu dicht an das Ufer kam, glitt sie plötzlich aus und fiel in den Fluß. Der achtjährige Joseph Kosecki sprang sofort nach und nach längerer Anstrengung gelang es dem Knaben, das Kind zu retten, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab.

Nowno. Eines nichterhaltenen Floty wegen die Scheune in Brand gesetzt. In der „Kaulasia“ genannten Vorstadt Nownos brannten dieser Tage die Wirtschaftsgebäude eines gewissen Piotr Kulaczuk nieder, die einen Wert von 5000 Floty repräsentierten. Es stellte sich heraus, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Kulaczuk hatte vor kurzem einem 11jährigen Knaben namens Jdel Wysocki die Anzahlung eines Floty verweigert, die dieser für das Tragen von Wasser zu beanspruchen glaubte. Der vielversprechende Knabe hat aus Rache wegen des nichterhaltenen Geldes einen Altersgenossen zu Hilfe genommen und mit diesem gemeinsam die Scheune Kulaczuks in Brand gesetzt. Die beiden jugendlichen Brandstifter wurden dem Untersuchungsrichter übergeben.

Lemberg. Drohbriebe. Wie das zionistische Organ „Chwila“ mitteilt, versendete die ukrainische Kampforganisation neuerdings wiederum Drohbriebe an verschiedene höhere Staatsbeamten. Einen solchen Drohbrief hat auch der Lemberger Staatsanwalt Gürler erhalten, der gewöhnlich in politischen Prozessen als Ankläger fungiert.

— Verhaftung zweier Rechtsanwälte. Hier wurden unter Anklage wegen verschiedener Betrügereien zwei Rechtsanwälte, Gebrüder Wladyslaw und Czeslaw Grzeszczynski verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Antrag eines gewissen Jygnunt L., der durch Vermittelung der Rechtsanwälte das Gut eines Jan Rotter kaufen wollte und zu diesem Zwecke anfänglich 150 und dann 1900 Dollar anzahlte. Es wurde ein Kontrakt angefertigt, worauf Rotter dem L. einen Empfehlungsbrief einhändigte, damit diese ihm das Inventar übergebe und in die Wirtschaft des Gutes einführe. Von Frau Rotter erfuhr aber L., daß Rotter gar nicht das Recht hatte, das Gut zu verkaufen, und daß er also von den Rechtsanwälten und Rotter betrogen wurde, denn diese weigerten sich, die angezahlte Summe zurückzuerstatten. L. übergab diese Angelegenheit dem Gericht, das die Verhaftung der Brüder Grzeszczynski und Rotters anordnete.

Wilna. Ein polnischer Korporal standrechtlich erschossen. Ueber die von dem „Glos Prawdy“ gemeldete Spionageangelegenheit, an der nur Weisbrünnen beteiligt sein sollten, bringen die Blätter nähere Einzelheiten, woraus hervorgeht, daß auch polnische Militärs daran beteiligt waren. Ein polnischer Artilleriekorporal, bei dem gestohlene Mobilisierungspläne gefunden wurden, wurde verhaftet und sofort vom Standgericht zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden. Die Spionage wurde mit großen Mitteln zugunsten Sowjetrußlands betrieben.

Der Krieg gegen die 2000 Diamantensucher.

Diamantenbriganten. — Kampf, Brand und Mord in dem Amazonenstromgebiet.

Nach Rio wird berichtet: Zehntausend Mann Landpolizei, die unter dem Befehl von Josef Morbeck standen, haben einen zweimonatigen Guerillakrieg beendet, indem sie 2000 verärgerte, farbige Diamanten-Sucher aus dem Innern des Staates Matto Grosso über die Grenzen des Staates Goyaz getrieben haben. Die Meldungen über die Unruhen entwerfen ein buntes Bild von reichen Diamantenfeldern, von nächtlichen Raubzügen, von Kämpfen auf den Hügeln und in den Urwäldern, von dem Niederbrennen von Städten und von der Ausrottung ganzer Dörfer.

Die Unruhen begannen, als die Eingeborenen herausfanden, daß sie für ihre harte wochenlange Arbeit des Diamantensuchens in erstickend-heißen und fiebergeschwängerten Urwäldern mit gefälschtem Gelde entlohnt worden waren. Dieses falsche Geld war von unverantwortlichen Abenteurern, die die Gegend verpesten, in Umlauf gebracht worden. Schließlich beschloßen die Eingeborenen, die weißen Diamantensucher, denen sie gebient hatten, auszurotten.

Es folgte ein Zustand absoluter Anarchie,

der an die Tage der amerikanisch-indianischen Kämpfe erinnert. Die wütenden Eingeborenen brannten die Dörfer nieder und ermordeten die Einwohner. Einzelne weiße Diamantensucher wurden aus dem Hinterhalt überfallen und Raub und Mord wurden zu alltäglichen Ereignissen. Nach mehreren verlustreichen Schlachten mußte der Gouverneur des Staates Matto Grosso den Versuch, den Aufstand mit Regierungstruppen zu unterdrücken, aufgeben. Dann aber rief Josef Morbeck, der „ungekrönte König“ dieser Gegend seine Anhänger zu den Waffen. Es waren vöhrlich fast lauter Leute, die amtlich oder nichtamtlich die Funktionen der Landpolizei ausübten. Zehntausend Männer sammelten sich um ihn, während die Aufrehrer unter dem Banner des Brigantenführers Carvel Hinho, oder Wassereiche, kämpften. Morbecks Scharen überwältigten die Anhänger des Briganten völlig. Zehntausend von ihnen wurden über die Grenzen des Staates Goyaz getrieben, wo ihnen ein Hof unter der Bedingung gewährt wurde daß sie sich verpflichteten, in den staatlichen Diamantenfeldern zu arbeiten und, daß sie sich von dem Gouverneur entwaffnen ließen.

Die Diamantenfelder der beiden Staaten waren schon seit dem Jahre 1918 Stätten von Unruhen.

Damals fand ein deutscher Diamantensucher die ersten Zuflüchte in der Gegend des Araquay-Flusses.

Seitdem sind in das Land unaufhörlich Abenteurer aller Arten geströmt, und zwar nicht nur aus anderen Teilen des Landes, sondern aus allen Gegenden der Welt.

Fern von den Straßen, Eisenbahnen und anderen Verkehrsmitteln, stellten sie ihre eigenen Gehege auf und erzwangen deren Befolgung auf ihre eigene Art.

Wußten jemand die Gehege eines Diamantenfeldes nicht, so stand es ihm frei, sich nach einem anderen Felde zu begeben, es sei denn, daß er seine Bedenken nicht zu laut und nicht zu gewalttätig geltend machte. War er zu laut oder zu gewalttätig, dann erhielt er ein freies Darabnis.

„Jakubowski ist völlig unschuldig.“

Eine Erklärung seines Verteidigers. — Fritz Rogens hat den Mord begangen.

Nach Blättermeldungen aus Schwerin veröffentlicht der Offizialverteidiger des hingerichteten russischen Kriegsgefangenen Jakubowski, Rechtsanwalt Koch (Schönbergl), neuerdings eine Erklärung, in der es heißt:

Ich weiß bestimmt, daß der wegen Mordes an Ewald Rogens verurteilte und hingerichtete Jakubowski völlig — ich unterschreibe das Wort „völlig“ — unschuldig an diesem Mord ist, und daß ihm weder Mitwisserschaft noch Mittäterschaft zur Last gelegt werden kann. Ich klage Fritz Rogens an, am 9. November 1924, abends gegen 5 1/2 Uhr, den Ewald Rogens vorläufig und mit Ueberlegung getötet zu haben. — Der Offizialverteidiger stützt diese Erklärung auf eine ganze Reihe von Verdachtsmomenten.

Eine neue Pariser „Sehenswürdigkeit“.

Der Montmartre, der „heilige Berg“ und der klassische Aufenthaltsort der Apachen, hat nun zu seinem mehr oder weniger unheimlichen Sehenswürdigkeiten eine weitere hinzugefügt: das tragische Haus.

Seit wenigen Tagen geleiten die Führer die Fremden in die Straße der Märitzer, eine friedlich aussehende Straße, die von Notre Dame de Vorette beinahe bis zu der Place Pigalle führt, dem Brennpunkt des Nachtlebens. Dort steht ein Haus, vor dem sich jetzt bei Tag und Nacht die Menschen ansammeln und flüsternd die Tragödie besprechen, die sich dort wieder zugetragen hat, die vierte in den letzten drei Jahren.

Der Don Juan des Montmartre.

Das letzte Opfer des „tragischen Hauses“ ist Herr René geworden, der „Don Juan des Montmartre“, ein stattlicher und temperamentvoller junger Müßiggänger, der sehr flott und elegant aufzutreten wußte. Man wußte von ihm aber auch, daß er sehr schnell den Doldz zu ziehen pflegte. Er wurde in seinem Zimmer vor einigen Tagen tot aufgefunden. Eine Kugel aus seinem eigenen Revolver hatte ihn in das Herz getroffen. Die Polizei aber hat die Hypothese, daß er Selbstmord verübt hat, verworfen und hat seine junge, hübsche Freundin, Fräulein Suzanne Chapelein, verhaftet, eine typische Montmartre-Brünette mit römischen Zügen, dunklen, glühenden Augen, äppigen Lippen und der biegsamen Gestalt einer Carmen. Das Paar war in den Nachtlokalen des heiligen Berges wohlbekannt gewesen. René war durch seine hitzige Leidenschaft für Suzanne aufgefallen und sie durch ihr fröhliches und schmeichelehaftes Wesen, mit dem sie oft die Eifersucht des hitzigen und stolzen „Don Juan des Montmartre“ herausgefordert hatte.

Das Mädchen war an dem Tage des Todes des Don Juan in die Pfortnerloge gelangt und hatte gerufen, ihr Freund habe sich verwundet und es wolle einen Rettungswagen holen und die Polizei benachrichtigen. Das Mädchen erzählte dann der Polizei, daß sein Geliebter ihm gedroht habe, er wolle es „kalt machen“. Es fand dann ein verweisseltes Ringen statt und während des Ringens, so er-

klärte es, ging der Revolver, den René in seiner Hand hielt, los und die Kugel traf ihn in sein Herz.

Das Mädchen glaubte zunächst, René sei nur verwundet und rannte sofort, ohne den Betroffenen zu untersuchen, davon, um Hilfe zu holen. Als es mit der Polizei zurückkehrte, mußte es feststellen, daß René tot war.

Die früheren Opfer.

Der erste gewaltsame Tod in dem „tragischen Haus“ war der der Frau Abrico, die ein kleines und übelberühmtes Café in dem Erdgeschos des Hauses betrieb. Ihre Leiche wurde in dem Hinterzimmer gefunden. Die Kassenbuchlade war geleert worden, aber es wurde nie eine Spur des Mörders gefunden. Das nächste Opfer war ein sechzehnjähriger Junge, der Sohn einer Pariser Artistin. Er wurde erschossen aufgefunden. Die Polizei erklärte, es handle sich um einen Selbstmord. Aber die Nachbarn klütern sich noch immer unheimliche Geschichten über diesen Todesfall zu. Das dritte Opfer des Hauses wurde eine Frau Rousseau. Sie starb an Gift. Aber es ist niemals eine Spur der Hand gefunden worden, die ihr das Gift gereicht hatte.

Ein Bürgermeister verschiebt staatliches Eigentum.

Der rumänische Petroleum-Scandal.

Im rumänischen Petroleumscandal wurden von Untersuchungsrichter 30 Personen verhaftet und fünf von ihnen verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich ein Großgrundbesitzer von Ploesti, ferner drei Agenten und ein selbstverleumdeter Bürgermeister. Sie werden beschuldigt, staatliche Petroleumfelder an Private verkauft zu haben. Die Verhöre werden fortgesetzt. Neue Verhaftungen werden erwartet.



So sehen die Soldaten der Zukunft aus

Während man von Abrüstung spricht, künnt man in den Kriegsministerien aller Länder darüber nach, wie man sich am besten für den nächsten Krieg rüsten kann. Italien hat eine ganz neue Erfindung gemacht. Die Soldaten erhalten eine „Tarnkappe“, die sie im Gebüsch, Wald usw. unkenntlich machen soll.

Das Bordell in der Irrenanstalt.

August Forel erzählt. — Die berühmte Hölle Burghölzli.

In der ganzen Welt hat man am 1. September den 80. Geburtstag des Schweizer Gelehrten August Forel gefeiert. Nun erscheint noch ein um einige Tage verspätetes Geburtstagsgeschenk, das ausgezeichnete Buch „August Forel“, das von dem Züricher Arzt Dr. Alex. von Muralt verfaßt und bei Drell Köhli, Zürich-Leipzig, verlegt worden ist. In dieser sehr lehrreichen Schrift erzählt man, wie der Einunddreißigjährige im März 1879 zum Sekundärarzt in der damals außerordentlich berühmten Irrenanstalt Burghölzli ernannt wurde und dort der Dessenlichkeit den ersten großen Beweis seiner Fähigkeiten lieferte.

„Das Burghölzli hatte damals schwere Zeiten durchgemacht“, schreibt Alex. von Muralt. „Der frühere, dem ärztlichen Leiter gleichgestellte Verwalter Schnurrenberger hatte jahrelang gegen den Direktor intrigiert, das Personal, entlassene Kranke und eine ihm zur Verfügung stehende Presse gegen die Ärzte aufgebracht, von ungerechter Internierung.

Mißhandlungen von Kranken.

von sexuellem Mißbrauch von Patientinnen und Wärterinnen gesprochen. Und wenn auch in den von Direktor Hölzig angeordneten zahlreichen Untersuchungen und Prozessen die die Schnurrenbergischen Mißhandlungen fast in allen Punkten in nichts zerfielen und ein von ihm vorgeschobener Strohmann wegen Verleumdung zu sechs Monaten Gefängnis, Landesverweisung und 1200 Franken Entschädigung an Hölzig verurteilt worden war, so hatte doch der Ruf der Anstalt durch all den während Jahren aufgeworpenen Schmutz schweren Schaden gelitten. Forel nahm trotzdem die Veranlassung an, unter der Bedingung, daß man einen tüchtigen Direktor wählte. Als er in Burghölzli eintraf, war Prof. Hölzig im Begriff, mit seinem Sekundärarzt ab-

Halle soll geschützt werden.

Aber keine Stilllegung der Schwelanlagen in Brudorf.

Nachdem die Schwelanlagen in Brudorf eingehend be- sichtigt worden sind und festgestellt worden ist, daß die aus- geordneten vorläufigen Einrichtungen zur Verbrennung des Auschuhgases arbeiten, hat das Oberbergamt beschloßen, von einer vollständigen Stilllegung der Anlagen zunächst noch abzusehen.

Es wird aber dafür gesorgt werden, daß die vorläufigen Einrichtungen innerhalb weniger Wochen so vervollkommen werden, daß das Austreten unverbrannten Schwelgases und seine Verbreitung in der Umgebung ausgeschlossen ist. Bis dahin wird der Schwelbetrieb so stark eingeschränkt, daß eine schädliche Gasentwicklung nicht mehr eintreten kann. Sollte sich eine solche wider Erwarten trotzdem bemerkbar machen, so bleibt eine sofortige Einstellung des Betriebes vorbehalten.

Was gedenkt die Regierung zu tun?

Im preussischen Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion eine große Anfrage eingebracht, in der es heißt: Das Südviertel der Stadt Halle ist seit längerer Zeit starken Gefahren durch Gase industrieller Betriebe ausgesetzt. Alle Verläufe der Behörden, auf dem Verhandlungswege mit der Leitung der industriellen Betriebe die Gasgefahr zu beseitigen, sind bis jetzt ohne nennenswerten Erfolg geblieben. Wir fragen daher, was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um erstens die Bevölkerung der Stadt Halle vor der Gas- gefahr durch die Abgabe der Braunkohlenschwelanlage der Grube „Alwine“ und der Krollwitzer Papierfabrik zu schützen und zweitens allgemeine Vorkehrungen zum Schutz der Bevölkerung gegen Abgabe und Ausdünstungen industrieller Unternehmen zu treffen.



zureisen. Zurück blieb nur der Assistent Dr. Kauer, den Forel bereits kannte. Die beiden kamen überein, entweder gründlich Ordnung zu schaffen, oder beide zusammen fortzugehen. Nun begann ein heroischer Kampf gegen krasse Mißstände.

Forel berichtet, daß am Tage seiner Ankunft der An- staltspfarrer von Wärtern und Wärterinnen vor den Kranken ein obzönes Lustspiel aufführen ließ. In einem noch innerhalb des eingezäunten Parkes gelegenen Säusden, der Stephansburg (heute eine Kinderstation) unterhielt ein Offizier eine Bordellwirtschaft für die Wärter. Es wurde Forel übel. Mit zäher Energie und der nötigen Rücksichts- losigkeit nahm er den Kampf auf. Der Bordellwirt wird herausgeworfen, das Personal auf den Ernst der Lage auf- merksam gemacht und um seine Mitarbeit bei der Sanierung gebeten. Die Entlassung des Maschinisten, eines üblen Säufers, wurde mit einer Demissionsandrohung von der Regierung erzwungen und renitente oder freche Wärter beforderte der baumstarke Käufer

mit der Faust über den Parksaun.

Da alle Versuche der Regierung, einen neuen Direktor zu finden, fehlschlügen (niemand wollte in die „berühmte Hölle Burghölzli“ kommen), sah sich die Behörde gezwungen, den einunddreißigjährigen Sekundärarzt zum Direktor zu ernennen. Mit Hilfe der Drohung, die Wahl nicht anzu- nehmen, setzte Forel den Rest seiner Forderungen durch, unter anderem ein neues Reglement, das den Verwalter dem Direktor unterstellte. Käufer war Sekundärarzt, und seit diesen Tagen hat die Anstalt, erst unter Forel, später unter Bleuler, einen Aufschwung genommen, dank dessen sie bald als eine der ersten des Kontinents galt. Der greise Forel erzählt noch heute mit stolzer Freude von jenen dramatischen Anfängen, von jener „Puhete“.

Zweimal Drillinge.

Das Säuglingsheim des Unterfränkischen Kreisverbandes vom Roten Kreuz in Würz- burg konnte unlängst seltene Zinsen be- herbergen, zwei Drillingspaare, die krank und mit Untergewicht eingeliefert wurden. Im Heim haben sich die kleinen Gäste sehr gut ent- wickelt, so daß sie vor kurzem als gesund ent- lassen werden konnten. Unsere Aufnahme zeigt die kleinen Erdenbürger mit ihren Pflöge- rinnen.





FILM-SCHAU



Mit dem Kurbelkasten über dem Eismeer.

Als man nach der Malmgreen-Gruppe suchte. — Der russische Filmoperateur erzählt seine Erlebnisse.

Am 10. Juli, um 16 1/2 Uhr, starteten wir zum Fluge in Richtung Kap Leigh Smith, wo unseren Mutmaßungen zufolge sich die Biglieri-Gruppe befinden mußte. Wir wagten den Flug, obwohl die Aussichten eines Starts zum Rückflug — in Anbetracht der hügelig gelagerten Eismassen — sehr fraglich waren. Wir waren fünf Mann: die Piloten Tschuchnowski und Straube, der Beobachter Alexejew, der Vorbereitender Schelagin und ich, der „Sowkino“-Operateur Blumstein.

Wir flogen über König-Karl-Land, die Sieben-Inseln, die Brod-Insel hinweg. Die Filmaufnahmen der Eisfelder, des Smith-Gletschers, der Küste des Nordost-Landes gestalteten sich sehr schwierig, — der Aufnahmegerät wollte nicht recht in Gang kommen. Dennoch glückte es mir, etwa 300 Meter zu fliegen. Es ist dies die überhaupt erste Aufnahme eines gänzlich unerforschten Küstengebietes von Spitzbergen; nach dem Urteil norwegischer Polarforscher ist der nautische Wert dieses Filmmaterials von hervorragender Bedeutung, zumal danach die geographischen Schiffsfahrtskarten berichtigt werden können.

Pflichtlich in der Eismasse entdeckten wir die Malmgreen-Gruppe.

Auf dem Rückfluge gerieten wir in dichten Nebel und spähen eine halbe Stunde lang nach dem „Kraffin“ aus. Unsere Lage war verzweifelt, da wir keinen geeigneten Landungsplatz ausfindig machen konnten. Wir durchlebten in diesen Augenblicken sehr vieles, obzwar

jeber von uns schwieg.

Durch den Nebel schimmerte kaum wahrnehmbar ein Vorgebirge und wir feuerten auf das Kap zu. Ueber dem Kap war der Nebel dünner, aber eine günstige Landung war nicht zu erhoffen. Unser Flugzeug begann langsam niederzugesinken. Einige beklemmend schwere Minuten. Noch etwa 80 Meter Filmaufnahmen... da plötzlich — ein Krach. Das Gefährt beschädigt. Zwei Propeller gebrochen. Die Motoren stehen still.

Wir waren auf Nordost-Land zwei Meilen vom Kap Breite niedergegangen — 30 Meilen südlich vom „Kraffin“ entfernt. Nach drei Stunden funkte unsere Radio-Station an den „Kraffin“, er solle die von uns auf dem Eise gesicherten Leute retten. Binnen 24 Stunden war die Malmgreen-Gruppe, binnen weiterer 24 Stunden die Biglieri-Gruppe gerettet.

Wir fünf Mann aber, fast ohne Proviant (10 Büchsen Fleischkonserven, 10 Dosen Kondensmilch, 10 Tafeln minderwertiger Schokolade, zwei Kilo Butter und einige kaum genießbare Schrotzweibäckchen), saßen uns, mit einem Jagdgewehr und zehn Patronenpatronen, auf ein unbewohntes, unerforschtes Land verurteilt. Als wir uns am ersten Abend in einem Steinhaufen unser Essen kochten, machten wir die Entdeckung, daß der Elmer nicht verjunkt, sondern mit Blei verdotet war. Uns drohte eine Bleivergiftung. Eine Feldapotheke besaßen wir nicht, und so trank jeder von uns eine Dose Milch aus — als einziges Gegenmittel. Alle blieben gesund, bis auf unsern Mechaniker Schelagin, der leicht erkrankte.

Tags darauf brachen der Pilot Straube und ich, ausgerüstet mit dem Gewehr und zwölf Patronen, zur Küste auf. Bald fliegen wir auf ein Gletcher. Wir verschossen erfolglos acht Patronen, mit dem neunten Schuß brachte ihm Straube eine leichte Wunde bei. Wir verfolgten das Elen 15 Kilometer weit — im tiefen aufgetauten Schnee. Endlich, mit der elften Patrone, erlegte ich das Wild. Straube überließ mir das Gewehr mit der letzten Patrone und kehrte zum Flugzeug zurück. Ich bewachte unsere Jagdbeute

vor einem Ueberfall durch Eisbären.

Zwar scheint es töricht und naiv, ein zur Strecke gebrachtes Elentier mit einer Patrone schlügen zu wollen — doch in einem Augenblick, wo es um die Nahrung und das Leben von fünf Menschen geht, muß jede Logik und Vernunft schweigen. Alles, was du hier lufst und treibst, ist nicht etwa das Ergebnis deiner Ueberlegung, — sondern ein rein tierischer Trieb, der Wunsch zu leben — zu leben um jeden Preis. Niemals vorher verspürte ich solch einen Lebensdrang, niemals hätte ich gedacht, daß in mir eine solche Hartnäckigkeit stecke — im Kampf um die Erhaltung meines Lebens. Rest nach London und ihr bekommt, doch nur zu einem Tausendstel, eine Ahnung davon, was der hohe Norden ist.

Nach einer Stunde, in einer Entfernung von 500 Metern, zeigte sich ein zweites Elen. Ich beschloß, die letzte Patrone zu opfern. Zwei Kilometer weit jagte ich nach dem Elen. Ich näherte mich ihm auf eine kurze Strecke und feuerte den Schuß ab. Das Elen war zu Tode verwundet. Mit einem sinnlichen Messer eilte ich auf das Tier zu. Es schlug mit dem Kopf nach mir. Das Ergebnis — ein erlegtes Elen und ein blutig geschlagenes Bein. Noch ließ sich niemand von unseren Leuten blicken; ohne Waffe hier länger zu verweilen — war gefährlich. Ich trat hinter den Rückweg zum Flugzeug an. Da auf halbem Wege begegnete ich dem Beobachter Alexejew und dem Mechaniker Schelagin. Wir schleiften die beiden Elentiere bis zum Flugzeug. Ich erhielt als Jagdtrophäe das Gewehr des von mir erlegten Elens.

Einen Schlafplatz hatten wir nicht. In der Kabine war es unerträglich kalt.

Auf dem Eise — feucht. Wir schliefen kaum eine Stunde über Tag, das heißt, wenn man einen flüchtigen Zustand des Bergehens — Schlaf nennen kann. Am dritten Tage sichtigten wir im Nebel drei Flugzeuge, sie aber gewahrten uns nicht. Vor dem Rückfluge freifte eines der Flugzeuge zweimal über uns. Endlich, am fünften Tage, tauchten bei uns vier Mann von der „Braganza“ auf; sie brachten uns Proviant und Kleidung mit. Kurz darauf erließen der „Kraffin“ mit sieben geretteten Italienern an Bord. Man bereitete uns einen feierlichen Empfang. Tschuchnowski und seiner Besatzung wurden Begrüßungsgramme überreicht von der Sowjetregierung, von der Sowjetgandistin in Oslo, Genosin Kollontaj, von ausländischen Verbänden, Privatpersonen und den Angehörigen der Geretteten.

Jetzt liegt alles, was wir durchlebt, weit... weit hinter uns. Alles, sofern es irgendwie möglich war, habe ich während unseres Aufenthaltes auf Kap Breite im Filmbilde eingefangen — in jeder Meeresbüchse, die fortan den Namen L. B. Blumstein führen wird.

Ein italienischer Filmoperateur stürzte während der Aufnahmen mit seinem Apparat ins Wasser; Film und Apparat sind verloren. Nur dem „Paramount“-Operateur gelang es, einige unwesentliche Aufnahmen von der Bergung der „Italia“-Mannschaft zu machen.



In dieser Eiswüste wurden die Aufnahmen gemacht.

Alles Uebrige, 2000 Meter Filmaufnahmen — sind unserer Hände Arbeit. B. Blumstein (Moskau).

Die Filme der Woche.

Gute Regisseure — schlechte Filme.

Die Neuaufführungen in Berlin.

Die Film-Premieren überfluteten sich wieder einmal. Vor jedem neuen Film sieht man mit dem unbeflegbaren Optimismus: vielleicht ist er doch gut. Aber nach den ersten fünf-hundert Metern ist man sich im Klaren, daß die alten Filmunternehmer noch fest das Steuer in der Hand halten, und es keinem überlassen, der etwa sich mit der Absicht trüge, das deutsche Filmbild aus den flachsten, seichtesten und schaltesten Gewässern des Ueberkommenen herauszuführen. Die besten deutschen Regisseure haben diesmal den Reigen angeführt; aber sie mußten nach der Unternehmerroutine tanzen. Und so ist aus viel gutem Künstlerwillen und Können eine degoutante Schmarrensammlung geworden.

„Unter der Laterne.“

Lamprecht, der wiederholt schon gezeigt hat, daß er dem deutschen Film auf die Beine helfen könnte, der stielich dabei immer von seinen Brüdern durch unmögliche Manuskripte und Einschränkungen gehandicapt war und zuletzt Fribericus-Neminszenzen bezarteln mußte, bekam diesmal in dem Manuskript „Unter der Laterne“ einen Stoff zugewiesen, der dem Jüde-Regisseur vor allen anderen liegt. Ein junges Mädchen aus dem Berliner Norden kommt langsam und unausbleiblich unter die Räder der großstädtischen Schönen- und Kaschemmenwelt. Aber abgesehen von den tausend psychologischen Schiefheiten und Unmöglichkeiten des einfallstosen Manuskripts ist die ganze Fabel sinnlos und unwirgend: das Ueberzeugende, Ueberwältigende dieses Mädchenschicksals geht weder — nach alter Methode — aus dem Wesen des Mädchens, noch — nach neueren Gesichtspunkten — aus dem Milieu, der sozialen Umwelt hervor. Immer geschieht anderes, als das Nachfolgende, Natürliche. Die alte, falsch verstandene Kinoromanik geht un, in der die unselbständige Lissi Arna vollkommen verankert, die guten Schauspieler Wiemann und Dammann sich schwer behaupten können und nur Lamprechts Milieu-Regie und Hasselmans lebendige Photographie auftrüben.

„Abwege.“

G. W. Papp, der augenblicklich geschäftigste der jungen Regisseure, ein ausgezeichnete photographischer Epiker und Detailschreiber, ist mit seinem Film „Abwege“ gleichfalls über das Manuskript gefolpert. Er hat mitsamt einem ausgezeichneten Schauspielensemble — Brigitte Helm, Gertha v. Walther und ein neuer, vielversprechender Darsteller von Format: Gustav Diehl, von dem man wahrscheinlich noch mancherlei hören wird, wenn er nicht gleich von Anfang an verborgen wird — und samt seinem vorzüglichen Operateur Sparrubel ein böses Glasö erlitten. Das Problem des vielbeschäftigten Ehemannes und seiner sich vernachlässigt fühlenden Frau, die ihn, den sie vor allen liebt, deshalb betrügt, ist in diesem Manuskript so dilettantisch angefaßt und mit solch vorurteilvoller Psychologie garniert, daß weder die überzeugende Kleinmalerei und Milieuschilderung Pappts noch das verführerische Spiel der Helm einen Lachersolg an der tragischsten Stelle verhindern konnten.

„Marquise d'Con.“

Karl Grune, einst eine Hoffnung für den linksorientierten, fortschrittlichen Film, ist nun ganz ins Fahrwasser der historischen Pomp-Filmerei geraten, in das ihn nach seiner Auseinandersetzung mit der Ufa in Sachen des pazifistischen Films „Am Rande der Welt“ die „demokratische“ Terra mit ihren Königin-Luise-Filmen verlockte. Sein neuer Film „Marquise d'Con“, eine unwichtige Intrigengeschichte am Hofe Ludwigs XV. und des russischen Zaren, mit dem zweideutigen und bigeschlechtlichen Marquis d'Con als Spion im Mittelpunkt, ist eine recht farblose Museumsangelegenheit, die weder die konventionelle Diane Gaid als Marquise, noch der allzu dämonische Bar Körtner aus ihrer politischen

„Großfeuer! Menschenleben in Gefahr!“

Uraufführung in Dresden.

Vor einem kleinen Kreise von Fach- und Presseleuten wurde in Dresden ein Filmspiel der Dresdener Feuerwehr gezeigt, das bestimmt ist, der Allgemeinheit einen Begriff von dem Wirken der Feuerwehr zu geben und das zugleich die gefährliche und anstrengende Arbeit des Feuerwehrmannes veranschaulichen soll. Der Film stellt in technischer und künstlerischer Hinsicht eine Spitzenleistung dar. (Hersteller: Wachner-Film, Dresden.)

Eine einfache Fabel gibt dem Film das szenische Gerüst; ein Junge, kindlichem „Feuerwehr“-Spiel zugeban, faßt beim Anblick eines Feuers den Entschluß, Feuerwehrmann zu werden. Indessen er (mit Hilfe einiger Trickbilder) heranwächst, werden die Schwierigkeiten und Unbeholfenheiten früherer Feuerbekämpfungen gezeigt — so erscheint die moderne Arbeit der Feuerwehr, die sich aller technischen Hilfsmittel der Jetztzeit bedient, zu einer Wunderorganisation des Menschen im Kampf gegen das Wüten der „Himmelsmacht“. Der junge Feuerwehrmann (vom Direktor Fritz Fischer der Dresdener „Komödie“ gespielt) erlebt während seiner Ausbildungszeit, die zugleich Einblicke in den inneren Dienst der Feuerwehrleute gewährt, die mannigfaltigsten Tätigkeiten der Feuerwehr, angefangen von kleinen Hilfeleistungen bei Straßenunfällen und der Wiederbelebung bei Gasvergiftungen über den „Kleinen“ Kellerbrand bis zu den Heizenbränden in einem Tanklager und einer modernen Fabrik. In abwechslungsreicher, nie ermüdender und immer spannender Weise wird so ein Beruf der großen Öffentlichkeit nahegebracht, der, im Dienste der Allgemeinheit ausgeübt, die höchsten Anforderungen an Mut und Entschlossenheit stellt.

Dieser Film bietet packende Bilder von eindringlichster Bucht, er entbehrt des Humors nicht und auch nicht der Tragik. Ein Kulturfilm in des Wortes wahrster Bedeutung ist er, ein Stück Leben unserer Zeit, blutvoll und wahr, wie es uns täglich entgegentritt.

Der Film soll, wie ich höre, allen Dresdener Schulkindern vorgeschrieben werden; es wäre zu begrüßen, wenn sich auch Danzig dieses ausgezeichnete Anschauungsmaterial sichern würde. P. e.

und menschlichen Unwichtigkeit herausführen konnte. Grunselbst schon den Hauptwert auf die Schilderung königlichen Pompes gelegt zu haben, die ihm denn auch vorbildlich gelang. Über solche Schilderung als Selbstzweck oder als Garnitur für eine wesentliche Handlung dürfte für einen fortschrittlichen Regisseur eine etwas matte Leistung sein.

Heinz Eisgruber.

Die Flucht im Auto.

Zweitausend Mark in seine eigene Tasche gesteckt.

Bei einer Industriefirma im Osten Berlins war der 23 Jahre alte Handlungsgehilfe Walter Otto aus Karlshorst im Lohnbüro beschäftigt. Otto hatte bei der Firma seine Lehrjahre durchgemacht, und da er sich gut geführt hatte, war ihm eine Vertrauensstellung übertragen worden. In der letzten Zeit fiel es nun auf, daß er einen kostspieligen Lebenswandel führte, der mit seinem Einkommen nicht im Einklang stand. Als eine Revision der Bücher angeordnet wurde, ergriff der junge Mann die Flucht.

Otto ließ sich einen Vorstoß auf sein Gehalt auszahlen, nahm einem Mitangeestellten, der die Post zu besorgen hat, diesen Gang angeblich aus Gefälligkeit ab und begab sich nach Hause. Hier durchsuchte er die Post. Er fand einen Wertbrief mit 3000 Mark und Schecks und Wechsel in Höhe von etwa 70 000 Mark. Einen Teil davon, von dem er hoffte, ihn zu Geld machen zu können, nahm er mit, den Rest ließ er zurück. Seinen Eltern erzählte er, daß er im Auftrage des Geschäftsrach Stettin fahren müsse.

Wie die Kriminalpolizei feststellte, ist er in einem Auto in der Richtung nach Friedrichsfelde davongefahren. Wo er sich diesen Wagen besorgt hat, steht noch nicht fest. Die Kontrolle der Bücher ergab, daß er etwa 15 000 bis 20 000 Mark unterschlagen hat und die Veruntreuung durch Fälschung verheimlichte.

Aufs Motorrad, Torero!

Wie die Blätter aus Madrid melden, werden demnächst zum erstenmal in einer spanischen Stierkampfarena bei dem Kampf Motorräder statt der Pferde Verwendung finden. Der mit Spannung erwartete Versuch wird in Pontevedra, der Hauptstadt der gleichnamigen an der portugiesischen Grenze gelegenen Provinz, im Rahmen eines Stiergefächts vor sich gehen. Wenn er erfolgreich verläuft, wollen die spanischen Tiersehvereine den offiziellen Antrag stellen, bei künftigen Stierkämpfen anstelle der Pferde regelmäßig Motorräder zu verwenden.

Hochzeitsmusik aus 5000 Kilometer Entfernung.

Auf einer gewöhnlichen Telegraphenleitung übertragen.

Der bekannte amerikanische Pianist Ernest Schelling sah kürzlich in einer Villa am Genfer See am Klavier und spielte zu Ehren eines in Manchester im amerikanischen Staate Massachusetts befindlichen Paares, das eben getraut worden war. Mendelssohns bei solcher Gelegenheit unvermeidlicher Hochzeitsmarsch und eine Chopinsche Polonäse wurden durch den Lautsprecher so klar und deutlich zu Gehör gebracht, als hätte der Pianist im Nebenzimmer gespielt. Die Braut war die Tochter von Schellings intimem Freund, und ihr zu Ehren gab er das Konzert in Genf. Zur festgesetzten Tageszeit hörte die Hochzeitsgesellschaft das Telephon läuten. Es war Schelling, der, nachdem er sich mit den Brautleuten unterhalten hatte, den Hochzeitsmarsch spielte. Als dann die Trauung vollzogen war, begrüßte er die Heiratsmännchen mit Chopins Es-Dur-Polonäse. Die Musik wurde aus der Schweiz über England auf dem Draht nach Doulton im Staate Maine und von da auf der gewöhnlichen Telegraphenleitung über Neuport nach Manchester weitergeleitet.